290. Dienstag, den 11. Dezember 1866. 290.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 11. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Sergeanten Beeren im Jägerbataillon Nr. 9. das Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse zu verleihen; den bisherigen Staatsprokurator Wolff in Hanau zum Obergerichtsrath daselbst, sowie den Stadt- und Kreisrichter Hempel in Magdeburg zum Stadt- und Kreisgerichtsrath, desgleichen den evangelischen Pfarrer Trinius in Zirke im Regierungsbezirk Posen, und den katholischen Pfarrer Wodecki in Neuenburg in Westpreußen zum Seminardirektor zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Köln, 10. Dezember, Abends. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Paris: Das Budget des Kriegsministeriums für 1867 ist festgestellt. Die ordentlichen Ausgaben betragen 346,762,797 Frcs., die außerordentlichen 4,801,000 Frcs. Unter den ordentlichen finden sich Personal und Material des Kriegsministeriums und Kriegsdepots mit 2,614,538 Frcs. Die Gehälter der Marschälle, Generäle, Oberoffiziere des Generalstabes, Intendanturbeamten und der Stäbe der Festungs-, Artillerie- und Genietruppen betragen 22,001,086 Frcs. Der Sold der kaiserl. Gensd'armerie und Garde von Paris 49,615,034 Frcs., der Sold des stehenden Heeres 271,551,478 Frcs.; Erhaltung und neue Anschaffungen für Artillerie und Geniewesen erfordern 15,950,890 Frcs.; Militärschulen, Invalidenstiftungen Wartegelder, Unterstützungen und geheime Ausgaben 17,030'857. Ein eventueller Kredit von 2,800,000 Frcs. wird für neue Einschreibungen und für Aufbesserung der Militärpensionen für 1867 in Aussicht genommen. Das außerordentliche Budget hat zwei Partieen: 1) für Arsenalbauten, Handfeuerwaffen und Militärwerkstätten 1,470,000, 2) für Etablissements und Material des Ingenieurkorps, für Festungsbauten und Küstenvertheidigung rc. 3,401,000 Frcs.

Wien, 10. Dezember. Der Präsident des serbischen Senats, Marinovech, ist hier eingetroffen und machte dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine Aufwartung. Morgen findet im Ministerium des Aeußern die Unterzeichnung des östreichisch-französischen Handelsvertrages statt.

Florenz, 10. Dezemb.r. Die Ansprache, welche der Papst an die Offiziere des 85. Regiments beim Abschiede gehalten hat, lautet nach der „Nazione": Ich sage ihrer Fahne Lebewohl, welche von Frankreich hierher getragen wurde, um den heiligen Stuhl wieder herzustellen. Als sie Frankreich verließ, war sie von den einmüthigen Wünschen der Nation begleitet. Diese Fahne kehrt jetzt nach Frankreich zurück. Ich bin überzeugt, daß die Gewissen nicht befriedigt sind. Ich wünsche, daß die Fahne in ihrer Heimath mit denselben Gefühlen empfangen werde, welche sie begleiteten, als sie die Heimath verließ. Gleichwohl zweifle ich daran. Ma.ı muß sich keine Illusionen machen. Die Revolution wird vor die Thore Roms dringen. Man sagt, Italien sei jetzt geschaffen, ich erwidere nein! und wenn Italien besteht, wie es besteht, so geschieht dies, weil es einen Fleck Erde giebt, auf welchem ich stehe. Existirt dieser Fleck nicht mehr, so wird das revolutionäre Banner in der Hauptstadt wehen. Um mich zu beruhigen, versucht man, mich davon zu überzeugen, daß Rom durch seine Lage nicht die Hauptstadt Italiens sein könne. Ich bin ruhig, durch mein Vertrauen in die göttliche Macht. Gehet nach Frankreich mit meinem Segen. Mögen diejenigen, welche dem Kaiser nahen dürfen, ihm sagen, daß ich für ihn und die Seinigen und für seine Ruhe bete. Aber seinerseits muß auch der Kaiser etwas thun. Frankreich nennt sich die älteste Tochter der Kirche, aber Titel genügen nicht; Frankreich muß es durch seine Thaten beweisen.

Der Norddeutsche Bund.

Bei der allgemein herrschenden Ungewißheit über die Form des neu zu schaffenden Bundes beginnt sich in demokratischen Kreisen die Meinung zu bilden, daß es schließlich wieder zu einer Art Bundestag kommen und der alte Bund somit unter einigen Modifikationen, sich mit Ausschluß Oestreichs rekonstituiren werde. Dem gegenüber taucht in der „Volkspartei" das Verlangen nach Einigung Deutschlands in demokratischer Staatsform auf, die erbliche Centralgewalt und ein Kleindeutschland unter preußischer Führung wird verworfen. Wenigstens hat der Dresdener Volksverein in diesem Sinn sein Programm aufgestellt, und in Süddeutschland wird dasselbe bald Anschluß finden. Das praktisch Mögliche hat ja die „Volkspartei" so wenig im Auge, sie wird auch jetzt bereit sein, für ihre Ideale den Norddeutschen Bund Preis zu geben, sie, die nicht begreift, daß ein neues Gesammtdeutschland sich nur stufenweis entwickeln kann.

Man muß darauf rechnen, daß die gemäßigten Parteien sowohl im Norden als im Süden siegen und das Zustandekommen des Norddeutschen Bundes in seinen bisher bestimmten Grenzen sichern werden, wenn nicht in der That der Bund wieder gesprengt oder demselben eine Form gegeben werden soll, die ihm den Charakter eines Fürstenbundes anheftet.

Unter allem Widrigen und Verworrenen läßt sich eine gut klingende Stimme aus Süddeutschland hören, welche Beachtung verdient. Es ist ein Schreiben der Stuttgarter Mitglieder des Landeskomités der deutschen Partei an den geschäftsleitenden Ausschuß des liberalen Central-Wahl-Komités für den Norddeutschen Reichstag in Berlin und lautet:

Geehrte Herren!

Wir, die unterzeichneten geschäftsführenden Mitglieder des Landes-Komités der deutschen Partei in Württemberg, beehren uns, Ihnen hiermit unser volles Einverständniß mit den in dem Aufruf des liberalen Wahlkomités vom 12. November ausgesprochenen Ansichten zu erklären. Indem die Vorbereitungen zu einem Parlament getroffen werden, in welchem die süddeutschen Bevölkerungen nicht vertreten sind, empfinden wir es lebhafter, daß die durch die letzten Verträge geschaffene Ordnung der Dinge, wenn auch ein Fortschritt und nothwendiges Mittel zur Einigung Deutschlands, doch eine Schranke gezogen hat, deren künftige Beseitigung die dringendste Aufgabe der Patrioten diesseits und jenseits sein muß. — Mit Freuden ersehen wir aus Ihrem Aufruf, das wir uns mit Ihnen in dieser Auffassung begegnen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen für die bevorstehenden Wahlen den besten Erfolg, indem wir unsererseits unsere Bestrebungen für die ersehnte Einigung fortsetzen, und senden Ihnen herzlichen Gruß. Hochachtungsvoll: J. Hölder, Abgeordneter. Pfeifer, Direktor der Lebensversicherungsbank. Dr. Wächter, Rechtsanwalt. A. Kielmeyer. Dr. Eduard Pfeifer, Partik. Dr. Fr. Notter, Schriftsteller. Dr. Fetzer, Rechtskonsulent, Abgeordneter. Fr. Chevalier, Kommerzienrath. Dr. W. Lang, Redakteur. Gust. Müller, Kaufmann. Max Römer, Rechtsanwalt. Julius Stücklen, Privatier. Stuttgart, 5. Dezember 1866.

Es ist wesentlich, daß die Süddeutschen keine voreiligen Schritte unternehmen, sondern in Ruhe die Erfolge des norddeutschen Parlaments abwarten. Eben so wichtig ist aber auch, daß man sich im Norden endlich über die Verfassung des Bundes klar wird. Diese Klarheit wird bis jetzt noch vollständig vermißt. Die preußische Regierung, heißt es von einer Seite, sei mit einem Verfassungsentwurfe beschäftigt, von anderer Seite wird dies bestritten. Soll aber der Zusammentritt des Parlaments im Februar wirklich erfolgen, so ist es doch sicher hohe Zeit, eine Vorlage herzustellen. Die Initiative ist ausschließlich bei unserer Regierung, die sich vor Einberufung des Parlaments mit den übrigen Bundesregierungen noch über die Vorlage zu verständigen hat. Hätte Sachsen noch seinen Beust, so würde vielleicht von da aus die Initiative zu erwarten sein. Jetzt kann sie nur von Berlin kommen.

Ueber das, was die preußische Regierung will, haben wir mancherlei Andeutungen durch die Presse erhalten, wir können darin jedoch nichts Authentisches erkennen. Das Einzige scheint mit Bestimmtheit darin ausgedrückt, daß am Bundesstaate festgehalten wird. Was könnte auch Preußen bewegen, diese feierlich proklamirte Idee dem Projekte eines Staatenbundes zu opfern? Einigen Regierungen, denen das Parlament ein Dorn im Auge ist, möchte wohl damit gedient sein; aber für das Volk hat doch die Bewegung darin ihren Hauptwerth, daß sie zu einer Volksrepräsentation zu führen verheißt, und alle Begeisterung für das Einheitswerk würde schwinden, wenn nichts erreicht werden sollte, als eine Einigung der materiellen Interessen durch ein Diplomatenkorps. Wenn Graf Bismarck vor dem Kriege diese materiellen Interessen betonte, so müssen wir den Unterschied zwischen damals und jetzt erwägen, namentlich uns erinnern, daß die früheren Entwürfe auf das ganze Deutschland zielten. Je kleiner der Kreis, desto enger die Verbindung.

Norddeutschland hat sich nicht nur in der Militärverfassung, in der Zollgesetzgebung, sondern in der Gesetzgebung überhaupt zu einigen, um ein fester, unzerreißbarer Körper zu werden. Darum muß es seine gesetzgebenden Organe, sein Parlament haben, welches dem Körper die Form giebt. Diesem Organe die richtige Stellung zu geben, wird die wichtigste und schwerste Aufgabe der nach Berlin zu berufenden Konstituante sein, und hieraus ergiebt sich denn auch die Nothwendigkeit, daß in diese Versammlung Männer gesandt werden, die nicht nur ein helles Auffassungsvermögen, sondern auch Liebe zum Lande und ein warmes Interesse für die Herstellung eines dauerhaften und die Zukunft Deutschlands sichernden Rechtszustandes besitzen, Männer, welche auch dem noch nicht verbündeten Deutschland Respekt einflößen.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 10. Dezember. Die „A. A. Z" enthält in ihrer neuesten Nummer ein längeres Schreiben eines sächsischen Offiziers, welches von Wien aus datirt ist. Es wird darin ein interessantes Bild der Erfahrungen entworfen, welche die sächsischen Soldaten während ihrer Theilnahme am Kriege und während ihres Aufenthaltes in Oestreich nach demselben über die dortigen Zustände gemacht haben. Nach der Darstellung fand man diese so trostlos, daß während die Sachsen mit dem günstigsten Vorurtheil nach Oestreich gegangen, alsobald allen nur zu offenbar wurde, daß ein solcher in seinen militärischen Verhältnissen so zerrütteter Staat nie und nimmer siegen könne, und daß die Sachsen schon mit der Gewißheit zu unterliegen in die Schlacht gingen. Völlig ernüchtert sind dieselben zurückgekehrt und voll der Ueberzeugung, daß nur Preußen Deutschlands Größe begründen, dem gemeinsamen Vaterlande Schutz gewähren könne. Dieses offene Geständniß eines sächsischen Offiziers ist um so bedeutender, wenn man bedenkt, daß die „A. A. Z.", ein bekanntlich früher Oestreich über Gebühr huldigendes Organ, dasselbe bringt. Aber jene Ansicht steht nicht vereinzelt, sie ist allen zurückgekehrten Sachsen gemeinsam. Selbst in den höchsten Regionen der Regierung hat die Ueberzeugung Platz gegriffen, so daß man den Umschwung, den dieselbe in ihrer Haltung zu Preußen zeigt, nicht als einen auf den eigenen Vortheil berechneten, sondern als die Konsequenz jener veränderten Einsicht ansehen darf. Namentlich hatte der Kronprinz von Sachsen Gelegenheit, theils sich selber von den östreichischen Zuständen zu überzeugen, theils die Ansichten seiner Offiziere darüber kennen zu lernen und vorzugsweise er ist es, an dem die Eindrücke ihre Spuren hinterlassen haben. — Die Maßregeln, welche die Regierung hat ergreifen müssen, um den widerstrebenden Elementen in Hannover ihre Kraft zu zeigen, scheinen den hier eingetroffenen Berichten zufolge ihre Wirkung nicht zu verfehlen, so daß man hofft, sich auf die Statuirung einzelner warnender Exempel beschränken zu können. Zum Generalpolizeidirektor in Hannover ist der Landrath Steinmann in Thorn, der bekanntlich während des Krieges als Civil-Gouverneur in Böhmen fungirte, ernannt worden. Derselbe ist gegenwärtig hier anwesend, wird aber in den nächsten Tagen nach seinem Bestimmungsorte abgehen. — Die nach der Beendigung des Krieges ertheilte Amnestie hatte bisher nur auf Geld- und Freiheitsstrafen Anwendung gefunden. Von Seiten des Ministeriums des Innern und des der Justiz sind nun gemeinsame Schritte geschehen, damit dieselbe auch auf die Entziehung der Druckereikoncessionen ausgedehnt werde. — Das Central-Bureau des Zollvereins hat eine Zusammenstellung der Rübenmengen veranlaßt, die zur Zuckerfabrikation während des letzten Jahres (vom 1. September 1865 bis letzten August d. J.) verbraucht worden sind. Es hat danach Preußen innerhalb seiner alten Grenzen 36,154,873 Centner verbraucht, Hannover 436,240 Centner, Kurhessen 36,289 Centner, Baiern 345,770 Centner, Sachsen 68,310 Centner, Württemberg 1,331,559 Centner, Baden 840,814 Centner, Thüringen 204,626 Centner, Braunschweig 4,034,291 Centner, im Ganzen also 43,452,772. Oldenburg, Nassau, Hessen-Darmstadt und Frankfurt betreiben keine Zuckerfabrikation. — An Verwundeten befanden sich am 21. November, bis wohin die neuesten Rapporte reichen, noch 824 Krieger in den Lazarethen, darunter 182 den feindlichen Armeen angehörige.

— Se. Majestät der König sind heute Morgen gegen 10 Uhr, wie telegraphisch aus Königs-Wusterhausen gemeldet wird, im besten Wohlsein in Zeesen zur Jagd eingetroffen. — In Begleitung Sr. Majestät befinden sich: Se. Königliche Hoheit der Kronprinz und Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht Vater und Sohn, Prinz August von Württemberg, Erbprinz von Dessau, Prinz Nikolaus von Nassau, Fürst B. Radziwill, Prinz Anton Radziwill, Herzog von Ujest, der englische Botschafter Lord Luftus, der französische Botschafter Benedetti, der russische General Graf Kutusow, der Ministerpräsident Graf von Bismarck-Schönhausen, die Minister Grafen Itzenplitz und zu Eulenburg, der Hofmarschall Graf Perponcher, der Hofstallmeister von Rauch und andere hochgestellte Personen.

— Ihre kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl hat der Kirche in Landeck einen silbernen Abendmahlskelch zum Geschenk gemacht, in welchem die Worte eingravirt sind: „In Dankbarkeit für Gottes gnädigen Schutz, mit dem er die Grafschaft Glatz und ganz Schlesien während des ganzen Krieges im Jahre 1866 behütet hat."

— Aus Berlin sind eine Anzahl Schutzmänner nach Hannover dirigirt und dem Frhrn. v. Hardenberg zur Disposition gestellt worden. Die „N. Pr. Z." hört, daß in der Kürze ein Polizei-Direktor für Hannover ernannt werden soll. Auch aus Frankfurt a. M. verlautet, daß dort die Gesammtheit der Polizei in die Hände eines königlichen Polizeipräsidenten gelegt werden wird, so daß der städtischen Behörde nur gewisse Zweige der Kommunal-Polizei verbleiben.

— Es ist kürzlich entschieden worden, daß die jetzt in Dresden garnisonirenden einkommensteuerpflichtigen preußischen Offiziere in derjenigen preußischen Stadt, in welcher sie zuletzt Garnison hatten, zur Einkommensteuer veranlagt bleiben müssen und die letztgedachte preußische Stadt hinsichtlich der Veranlagung und Erhebung der Steuer so lange als Wohnsitz dieser Offiziere anzusehen ist, bis dieselben im preußischen Staate einen anderen Wohnsitz genommen haben. Auf die ihnen dort gewährte Mahl- und Schlachtsteuer Vergütigung von 20 Thlrn. jährlich haben sie während ihres Aufenthalts in Dresden keinen Anspruch.

— Der durch Se. kgl. Hoheit den Kronprinzen begründeten National-Invalidenstiftung ist vom Handelsminister die Portofreiheit für Korrespondenz-, Geld- und Packetsendungen in sehr ausgedehntem Umfange gewährt; namentlich sind auch die Geldbeiträge, welche Privatpersonen der Stiftung einsenden, portofrei, wenn dieselben mit dem Vermerk „Beiträge für die National-Invalidenstiftung" versehen werden. An allen diesen Bewilligungen nehmen diejenigen Zweigvereine und deren Organe Theil, welche nach erfolgter Bildung und Anmeldung in die National-Invalidenstiftung aufgenommen werden.

— Die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden auf der Königlichen vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg von Michaelis 1866 bis Ostern 1867 beträgt 808, davon zählt die theologische Fakultät 349, die juristische 44, die medizinische 111, die philosophische 304.

Aus Frankfurt, 8. Dezember wird der „B. H. Z." geschrieben: Mit der Aktienemission der Posen-Märkischen Bahn ist hier der erste Versuch gemacht worden, unsere Börse auf das norddeutsche Interessengebiet hinüberzuziehen. Ein hiesiges Haus, L. A. Hahn, hat sich bereit finden lassen, dem Gründungskomité beizutreten. Der Versuch ist entschieden mißglückt, die Unternehmer aber hätten sich das von vorn herein sagen können. Abgesehen von der Thatsache, daß hier völlige Unkenntniß der Gegenden besteht, durch welche die Bahn geführt werden soll, und der Rentabilitätsfähigkeit, die denselben zuzuschreiben ist, herrscht hier nun einmal doch die Abneigung gegen Alles, was aus den alten Landestheilen der Monarchie kommt, und was nicht aufgedrungen wird, darf unter allen Umständen sicher darauf rechnen, zurückgewiesen zu werden. Diese Abneigung wird sich ohne Zweifel verlieren und am gewissesten dann, nachdem die neue Regierung der Handelswelt evident die Ueberzeugung gegeben haben wird, daß Frankfurt durch die Einverleibung in Preußen Vortheil hat.

Ratibor, 9. Dezember. Die Truppendurchzüge durch Oderberg in der Richtung nach Krakau und Lemberg bestätigen sich. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben seit dem 5. d. Mts. große Massen von Infanterie und Artillerie meist zur Nachtzeit Oderberg passirt. Ob ernstliche Verwickelungen mit Rußland oder ein Aufstand in Galizien, von dem seit circa acht Tagen hier ein dunkles Gerücht verbreitet ist, Oestreich zu dieser Truppenansammlung veranlassen, oder ob nur eine Dislokation der aus Italien gezogenen Truppen nach Galizien stattfindet, wird die nächste Zukunft entscheiden. (Bresl. Ztg.)

Oestreich.

Wien, 10. Dezember. Das heutige „Wiener Journal" erklärt auf Grund genauer Informationen die Korrespondenz-Mittheilung eines Berliner Blattes als gänzlich unbegründet, nach welcher die Brochure „les alliances austro-française et austro-prusse-russe" von dem Minister v. Beust an den Papst und an den Kardinal Antonelli gesendet worden sei und im Vatikan sowie von der östreichischen Botschaft in Rom als wirkliches Programm des Freiherrn v. Beust angesehen werde.

Triest, 10. Dezember. Heute Vormittag ist der Dampfer „Minerva" mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost aus Alexandrien hier eingetroffen.

* Lemberg, 7. Dezbr. Nach dem „Dz. pozn." ist die ruthenische Partei mit einem besonderen Adreßentwurf aufgetreten. Derselbe enthielt ein Mißtrauensvotum gegen das jetzige Ministerium und forderte die Theilung Galiziens in ein **polnisches** und **ruthenisches**. Der Entwurf ist bei der Abstimmung gegen den der polnischen Partei gefallen.

Frankreich.

Paris, 8. Dezbr. Nachdem gestern hier die Konvention über die päpstliche Schuld unterzeichnet, die Verhandlungen zwischen Rom und Florenz wieder aufgenommen worden, hat auch der Hof in Compiègne auf morgen, 9. Dezember, die vierte Serie der Gäste befohlen, so daß die Pilgerfahrt der Kaiserin Charlotte kein Seitenstück erhalten zu sollen scheint. Dieser Entschluß freilich ließ sich von dem scharfen Blicke des Kaisers in italienischen Dingen erwarten.— In Betreff der Heimführung des Korps aus Mexiko ist die Ernennung des Kontreadmirals Didelot zum Befehlshaber aller französischen Streitkräfte zur See im Meerbusen von Mexiko bemerkenswerth. Didelot hat bereits Befehl, an Bord der Fregatte Themis vor Vera-Cruz zu gehen. Die Ardèche und der Var gingen am 6. nach Vera-Cruz ab, die übrigen Transportschiffe laufen aus, sobald sie fertig sind; bis zum 15. Dezbr. aber müssen sie sämmtlich unterwegs sein. Die Ankunft des Kaisers Max wird täglich in Gibraltar erwartet, wohin heute Graf Bombelles von hier weiter gereist ist; derselbe soll hier die Instruktionen des Kaisers, zu welchen dessen Rückreise nach Europa Anlaß geben kann, erwarten. Er ist nach Paris gekommen, weil, wenn er sich zum Emgfange des Kaisers nach einem Mittelmeerhafen begeben soll, er schneller an Ort und Stelle anlangen kann. Sein Aufenthalt hier wird jedoch nicht von langer Dauer sein; es heißt, er werde bereits heute Abend nach Spanien weiterreisen, was darauf schließen läßt, daß der Kaiser schon dieser Tage ankommen wird. Der Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte soll sich gebessert haben, wenigstens versichert das „Mémorial Diplomatique", daß ihr physischer Zustand nichts zu wünschen übrig läßt; die Krisen würden immer seltener und nach denselben bitte sie ihre Umgebung um Entschuldigung, wenn sie dieselbe unfreiwillig verletzt habe. Die Verschwörung gegen das Leben ihres Mannes schwebe ihr in den dunkeln Momenten immer noch vor; in ihren lichten Augenblicken male und musicire sie.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Dezember. Die Wahl Baltazzi's zum Fürsten von Samos hat die großherrliche Bestätigung erhalten. — Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird in Rumänien und in Serbien General-Konsulate errichten. — Mustapha Pascha soll aus Kandia abberufen werden. — Aus dem hiesigen Hafen abgehende Schiffe erhalten Gesundheitspatente.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

(40. Sitzung vom 10. Dezember.)

Eröffnung 10½ Uhr. Die Tribünen sind stark besetzt. Am Ministertisch: die Minister v. d. Heydt, v. Roon, v. Mühler und v. Selchow, sowie die Regierungs-Kommissare Major v Hartmann und Geh. Rath Köllner. Abg. Waldeck ist krank.

Präsident v. Forckenbeck läßt ein vom Abg. Graf Vitzthum eingegangenes Schreiben verlesen, worin dieser mittheilt, daß er in der Freitagssitzung bei der namentlichen Abstimmung über das Dotationsgesetz mit „Ja" gestimmt habe, während er im stenographischen Bericht als fehlend angegeben sei.

Kultusminister v. Mühler bringt darauf einen Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Medicinalgewichtes. — Auf den Vorschlag des Ministers wird vom Hause die Schlußberathung hierüber beliebt; der Präsident ernennt den Abg. Dr. Kosch zum Referenten.

Kriegsminister v. Roon: Im allerhöchsten Auftrage überreiche ich dem hohen Hause einen Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung mehrerer Bestimmungen des Invaliden-Versorgungs-Gesetzes vom 6. Juli 1865. Das Gesetz vom 16. Oktober d. J., betreffend die Pensions-Erhöhung für Invaliden und aktive Militärs, die im Dienste verstümmelt worden sind, sowie betreffend die Unterstützung der Wittwen und Kinder der im letzten Kriege Gefallenen, hat in mehreren wesentlichen Punkten durch die Initiative des Landtags eine freigebigere Fassung erhalten, als das Invalidengesetz hat; deshalb ist damals in beiden Häusern der Wunsch rege geworden, das Gesetz von 1865 in derselben Weise zu erweitern. Da die Materie dem Hause sehr geläufig und die Berathung vom Oktober d. J. noch in aller Erinnerung sein wird, empfehle ich die Schlußberathung über den Gesetzentwurf.

Der Präsident schlägt vor, das Gesetz an die schon bestehende XV. Kommission zu überweisen, und wird darin vom Abg. v. Bunsen unterstützt. — Das Haus beschließt jedoch Schlußberathung, und der Präsident ernennt in Folge dessen die Abgg. Stavenhagen und v. Bunsen zu Referenten.

Es nimmt darauf das Wort vor der Tagesordnung Abg. Overweg, um zu erklären, daß er bei der in der Sitzung vom 6. d. M. vorgenommenen namentlichen Abstimmung mit „nein" gestimmt habe, während ihn der stenographische Bericht als fehlend bezeichne.

Der Präsident nimmt Gelegenheit, die Mitglieder des Hauses zu ersuchen, um ähnliche Irrthümer zu vermeiden, in Zukunft etwas mehr Ruhe während der Abstimmung zu beobachten und laut und deutlich zu antworten.

Es wird darauf in die Tages-Ordnung eintreten: Vorberathung über den Militär-Etat.

Der Präsident theilt mit, daß vom Kriegsministerium verschiedene Spezialnachweisungen 2c. eingegangen sind; er läßt das Verzeichniß derselben vom Schriftführer verlesen; es befindet sich u. A. darunter eine Nachweisung über die Uniformirung der Truppentheile in den neu erworben Landestheilen und der Kosten dafür, mit der Bestimmung, daß pro 1867 circa 10 Millionen aus den Mitteln jener Landestheile darauf verwandt werden sollen.

Der Haupt-Etat der Militär-Verwaltung für 1867 weist nach: Einnahmen 1,113,191 Thlr. (102,096 Thlr. mehr), darunter an Pensionsbeiträgen und Abzügen 172,088 Thlr., durch Verkauf von Pferden und unbrauchbaren Montirungsstücken 2c. 181,500 Thlr., aus dem Karten-Debit des großen Generalstabes 4560 Thlr., an Gebühren in Injuriensachen der Offiziere 90 Thlr. (10 Thlr. mehr), aus dem Verkauf der Grundstücke der Kaiser-Franz-Grenadier-Kaserne 180,000 Thlr. (20,000 Thlr. weniger), desgl. alter Kasernen-Grundstücke in Breslau 200,000 Thaler, desgl. von Grundstücken der Artillerie-Werkstatt in Berlin 300,000 Thlr. (100,000 Thlr. weniger). Fortlaufende Ausgaben 41,574,348 Thlr. (737,969 Thlr. mehr als im Jahre 1866), darunter Kriegsministerium 241,805 Thlr., General-Militär-Kasse 23,250 Thlr., Militär-Intendanturen 202,042 Thlr., Geistlichkeit 68,489 Thlr., Justiz 91,172 Thlr., Besoldung der höheren Befehlshaber 453,146 Thlr., der Kommandanten, Platzmajore und Etappen-Inspektoren 136,012 Thlr., der Adjutanten Sr. Majestät des Königs 29,600 Thlr., (1 General der Infanterie und 2 General-Lieutenants à 4000 Thlr., 1 General-Major mit 3000 Thlr., 7 Stabs-Offiziere à 1900 Thlr., 1 Hauptmann mit 1300 Thlr. Gehalt), der Adjutantur-Offiziere 24,406 Thlr., für das Ingenieur-Korps 291,926 Thlr., zur Geld-Verpflegung der Truppen 13,624,227 Thlr. (4066 Thlr. weniger), zur Natural-Verpflegung 9,384,859 Thlr. 334,206 Thlr. mehr), zur Bekleidung der Armee 3,464,793 Thlr. (18,523 Thlr. mehr), für das Servis- und Garnison-Verwaltungswesen 3,800,506 Thlr. (109,243 Thlr. mehr), für das Militär-Lazarethwesen 1,067,900 Thlr. (17,050 Thlr. mehr), für Train-Depots und Feld-Equipage 48,488 Thlr., für Verpflegung der Ersatz-Mannschaften 314.300 Thlr., zum Remonte-Ankauf 637,878 Thlr., für die Verwalung der Remonte-Depots 217,670 Thlr., Reisekosten 560,200 Thlr., Militär-Erziehungs-Anstalten 317,172 Thlr.. Pflege- und Unterrichtsgelder für Kinder 57,118 Thaler, Militär-Medizinalstab und Bildungsanstalten 48,397 Thlr., (1252 Thlr. mehr), Artilleriewesen, Waffen- und Pulverfabrikation 1,221,527 Thlr. (100,320 Thaler weniger), Bau und Unterhaltung der Festungen 373,548 Thaler, zu Unterstützungen 18,010 Thlr., Invalidenwesen 4 310,953 Thaler (255,424 Thlr. mehr), Militär-Waisenhaus in Potsdam 132,253 Thlr., Militär-Wittwenkasse 198,604 Thlr. (26,487 Thlr. mehr). Außerordentliche Ausgaben 2,497,131 Thaler (571,531 Thaler mehr), darunter 100,000 Thaler zum Ankauf eines Bauplatzes für ein neues General-Stabs-Gebäude in Berlin, zum Bau eines Zeughauses in Stettin 30,000 Thlr. zum Abputz des Zeughauses in Berlin, 12,950 Thaler, zum Bau eines bombenfesten Zeughauses in Neiße 10,000 Thlr., eines Zeughauses in Posen 60,000 Thlr., zur Fortsetzung des Festungsbaues von Königsberg 300,000 Thlr. (200,000 Thlr. mehr), zum Neubau und zur Verstärkung der Festungen 400,000 Thlr. (278,000 Thlr mehr), zur Befestung der Ostseeküste 100,000 Thlr. (20,000 Thlr. weniger). — Wir fügen schließlich hinzu, daß die Etatsstärke der Armee im Jahre 1866 201,459 Mann betrug, im Jahr 1867 206,677 Mann, darunter 8725 Offiziere (197 mehr), 24,292 Unteroffiziere (509 mehr), 167,902 Gemeine (3088 mehr), 47,911 Pferde (437 mehr).

Es liegen folgende Anträge vor, auf welche die allgemeine Debatte einzugehen hat: 1) vom Abg. Waldeck, (v. Carlowitz und Reichensperger) folgende Resolution in folgender von der früher bekannt gewordenen abweichenden Fassung:

Bevor das Haus der Abgeordneten in die Berathung des Militäretats für das Jahr 1867 eintritt, erklärt dasselbe: 1) daß dieser Etat einen wesentlich provisorischen Charakter an sich trägt, indem er die dem preußischen Staat neu einverleibten Landesgebiete und die Staaten des Norddeutschen Bundes nicht mitumfaßt, deren Hinzutritt nothwendig einen maaßgebenden Einfluß auf die künftige Feststellung des Militäretat ausüben muß; 2) daß die Bewilligung der in diesem Etat geforderten Summen nicht eine Genehmigung aller demselben zu Grunde liegenden thatsächlichen Einrichtungen in sich schließt, vielmehr daran festgehalten werden muß, daß in Gemäßheti des Art. 34 und 35 der Verfassungsurkunde das Gesetz vom 3. September 1814 bis zum verfassungsmäßigen Zustandekommen eines neuen Organisationsgesetzes die gesetzliche Norm für die Dauer der Dienstzeit im stehenden Heere und für das Verhältniß der Landwehr zu demselben bildet; 3) daß die nach §. 3. des Gesetzes vom 3. September 1814 nach den jedesmaligen Staatsverhältnissen zu bestimmende Stärke des stehenden Heeres nur unter Zustimmung der Landesvertretung festgesetzt werden kann.

2) Vom Abg. v. Baerst in folgender von der früher bekannt gewordenen abweichenden Fassung:

Statt des Kap. 54. Tit. 1—62. der fortdauernden Ausgaben zu setzen!: IX. Kriegsministerium Kap. 54. für Zwecke der Militärverwaltung für 1867 rund 41,574,300 Thlr., darunter künftig wegfallend 118,201 Thlr., zu bewilligen.

Die Vertheilung dieser Summe auf die einzelnen Titel der Militärverwaltung (1—62.) bleibt für das Jahr 1867 der königlichen Staatsregierung überlassen.

3) Vom Abg. Virchow:

Statt der im Staatshaushaltsetat pro 1867 im Kap. 54. des Ordinarii und Kap. 17. des Extraordinarii nach den einzelnen Titeln für die Militärverwaltung geforderten Beträge von resp. 41,574,348 Thlrn. und 2,497,131 Thlrn. für die Zwecke der Militärverwaltung pro 1867 ein Pauschquantum von 44,071,479 Thlr zu bewilligen.

4) Vom Grafen v. Westarp:

Der Etat des Kriegsministerii, welcher im Staatshaushaltsetat pro 1867, und zwar: 1) im Kap. 29. der Einnahme mit 1,113,191 Thalern an verschiedenen Einnahmen, 2) im Kap. 54. des Ordinarii der Ausgabe mit 41,574,348 Thlrn. an fortdauernden Ausgaben, 3) im Kap. 17. des Extraordinarii der Ausgaben mit 2,497,131 Thlrn. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben abschließt, wird in der Art, wie diese Summen in den einzelnen Titeln und Specialanlagen zum Hauptetat näher nachgewiesen sind, hierdurch genehmigt.

5) Vom Abg. Twesten (Hammacher, Röpell, Krieger (Berlin), Dr. John, Michaelis):

Im Kap. 54 der fortdaueruden Ausgaben Tit. 20 statt 13,587,507 Thlr nur 13,445,123 Thlr., — Tit. 12 statt 9,172,034 Thlr. nur 8,782,420 Thlr., — Tit. 26 statt 3,455,943 Thlr. nur 3,357,507 Thlr., — Tit. 32 statt 1,972,849 Thlr. nur 1,939,009 Thlr. — und Tit. 34 statt 798,300 Thlr. nur 782,454 Thlr. zu bewilligen. Motive: Mit der Errichtung von 40 neuen Eskadrons soll die Zahl der Gefreiten und Gemeinen bei der Kavallerie um 3384 Mann vermehrt werden. Wenn nun auch der Errichtung der 5. Eskadrons bei den Kavallerie-Regimentern und demgemäß der von der königlichen Staatsregierung beantragten Vermehrung der Offiziere, Unteroffiziere, Spielleute Handwerker und für dieselben nicht widersprochen werden soll, so erscheint doch neben der Errichtung von 16 neuen Kavallerie-Regimentern aus den neu erworbenen Landestheilen die Erhöhung des Präsenzstandes bei den alten Kavallerie-Regimentern um 3384 Mann und Pferde nicht gerechtfertigt. Es wird daher beantragt, die dafür zu berechnenden 680,120 Thaler abzusetzen.

Nach frühern Angaben kostet der Gemeine bei der Kavallerie an Sold (unter Zurechnung der jetzigen Erhöhung um 6 Pf. täglich) 42 Thlr. 20 Sgr. an Naturalverpflegung (Brodt und Pferderation) 115 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf., an Bekleidung nebst Etatsfonds, Ausrüstung und Nebenkosten 29 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf., an Servis 10 Thlr., und an Krankenpflege 4 Thlr 22 Sgr. 3 Pf, Die Kosten für 3384 Mann und Pferde belaufen sich demnach im Tit. 20 (Sold) auf 142,384 Thlr., — im Tit. 23 (Naturalverpflegung) auf 389614 Thlr., — im Tit. 26 (Bekleidung) auf 98,436 Thlr. — im Tit. 32 (Servis) auf 33,840 Thlr. und im Tit. 34 (Lazarethwesen) auf 15,846 Thlr. Diese Beträge sind von den Positionen des Etats-Entwurfs in Abzug gebracht.

6) Vom Abg. v. d. Knesebeck (Neuruppin) von der Berathung der einzelnen Positionen Abstand zu nehmen und die Einnahmen, die fortlaufenden und die einmaligen Ausgaben in den von der Regierung festgesetzten Beträgen zu bewilligen. In den Motiven des Antrags, der nicht gedruckt vorliegt, wird auf das organische Gesetz vom 3. Sept. 1814 und die Erledigung der Prinzipienfrage durch das Norddeutsche Parlament Bezug genommen.

Die Generaldiskussion wird darauf eröffnet; für die Regierungsvorlage sind als Redner eingetreten die Abgg. Heise, Graf Westarp, Glaser, v. Vincke (Olbendorf), Twesten, Michaelis (Stettin); gegen die Regierungsvorlage die Abgg. Lasker, Baron v. Baerst, Virchow.

Abg. Lasker: Der Militäretat kann in diesem Jahre mit viel größerer Ruhe behandelt werden, als dies in den vorigen Jahren der Fall gewesen ist. Ich glaube, die große Mehrheit dieses Hauses wird wohl in zwei Punkten Einer Meinung sein. Der eine Punkt ist, daß die Lage des Vaterlandes gegenwärtig eine solche ist, daß es durchaus ungeeignet wäre, an dem stehenden Heere, welches die Kraft — sowohl die Vertheidigungs- als nöthigenfalls auch die Angriffskraft — des Vaterlandes ausdrückt, irgendwie in diesem Jahre zu rütteln. Die Konsequenz hiervon ist, daß von den Summen, welche die kgl. Staatsregierung meint gebrauchen zu müssen, um diesen Stand der Armee, wie er eben thatsächlich sich gestaltet, in dem Jahre 1867 aufrecht zu erhalten, meiner Meinung nach nichts gegen den Willen der Regierung abgezogen werden kann. Die Regierung trägt die volle Verantwortlichkeit für die Ereignisse, welche uns bevorstehen; und wenn bei irgend einem Punkte die Erklärung vom Ministertische fällt, daß es nicht möglich wäre, mit verminderten Mitteln diese Verantwortlichkeit ganz zu übernehmen, so, glaube ich, werden alle diejenigen, welche mit mir der Meinuug sind, daß es gegenwärtig unsre höchste Pflicht ist, uns gegen die Gefahren, welche uns bevorstehen, vorzubereiten, keinen Abzug machen können. Ganz anders verhält es sich mit dem, was durch diese Bewilligung ausgedrückt werden soll. Im Allgemeinen ist es selbstverständlich, daß durch Bewilligung im Budget, welches ja immer nur die Bedürfnisse des einen und gegenwärtigen Jahres vor Augen hat, nichts beschlossen werden kann Seitens der Landesvertretung, was in irgend einer Weise die bestehenden Gesetze oder die Konsequenzen derselben abänderte. Bestehendes Gesetz für unsre Militärverfassung ist das Gesetz vom 3. September 1814; die wesentliche Grundlage dieses Gesetzes ist die fünfjährige Dienstzeit im stehenden Heere. Seitdem haben sich thatsächliche Vorgänge zugetragen, welche eine Formation des Heeres herbeigeführt haben, die nach der Auskunft der Regierung und des sachverständigen Mitgliedes derselben die siebenjährige Dienstzeit zur Voraussetzung haben. Wir sind nicht in der Lage, selbst wenn wir es wollten, bei Gelegenheit der Berathung eines Militäretats eine Gestaltung anzunehmen, welche die siebenjährige Dienstzeit im stehenden Heere zur Voraussetzung hat, weil wir eben nicht in der Lage sind, durch eine Bewilliguug im Budget das bestehende Gesetz zu ändern. Ebenso verhält es sich mit dem Verhältniß der Landwehr zum stehenden Heere. Ich will nicht auf technische Einzelnheiten eingehen, ich will nicht meine Ansicht aussprechen, welche Stellung der Landwehr den Bedürfnissen des Vaterlandes am meisten entspricht, aber so viel ist mir klar und wohl auch den meisten Mitgliedern dieses hohen Hauses, daß es eine wesentliche Verschiedenheit giebt für das Verhältniß der Landwehr zum stehenden Heere, je nachdem die Dienstzeit im stehenden Heere 5 oder 7 Jahre beträgt. Dadurch komme ich also auch zu dem Schlusse, daß wir nicht in der Lage sind, durch die Bewilligung in dem diesjährigen Etat irgend etwas vorzunehmen, was das durch die 5jährige Dienstzeit bestimmte Verhältniß der Landwehr zum stehenden Heere mit dem Scheine der Gesetzlichkeit verändert. Wir wollen angesichts der Lage, die aus vielen Gründen eine provisorische genannt werden muß, nichts dazu thun, um an dem thatsächlichen Bestande der Armee zu rütteln. Wir wollen aber auf der anderen Seite weder unserem heutigen, noch dem zukünftigen Rechte etwas vergeben, welches dahin geht, daß eine Organisation, welche die siebenjährige Dienstzeit zur Grund-

---

Berliner Briefe.

Berlin, 7. Dezember. Unsere gute Hauptstadt ist auf dem besten Wege Wien, ja Paris zu überflügeln und mit London zu rivalisiren, freilich nur auf einem Gebiete, auf dem wir gern der englischen Hauptstadt den Vorrang einräumen wollten. Wir haben beinahe denselben frechen Straßenpöbel und die Nachrichten über Betrügereien, Diebstähle, Einbrüche, Raubanfälle mehren sich in einer solch bedenklichen Weise, daß auch hier nicht mehr länger daran zu zweifeln ist, Berlin wird Weltstadt und täglich liefern Zeitungsberichte, zu dem ohnehin sehr farbenreichen Kapipel: „Berlin bei Nacht" die eigenthümlichsten Illustrationen. Das nächtliche Leben Berlins muß schon bewegter und stürmischer sein, als das einer friedlichen, kleinen Provinzialstadt, die sich um 10 Uhr behaglich aufs Ohr legt und höchstens einmal durch einen Feuerlärm unsanft aufgeweckt wird, denn die Berliner Polizei hat es Jahr aus Jahr ein, mit etwa 15,000 Verbrechern und fast eben so viel Prostituirten zu thun und diese Menschen schwärmen wie Nachtfalter, Fledermäuse und anderes leichtsinniges Gelichter, nur in der Nacht umher. Sobald sich die Abendsonne an dem dunstigen Horizonte Berlins verloren hat, und die Lampenputzer mit ihren Leitern von Station zu Station wandern, um der Residenz ein neues Licht aufzustecken, dann wagen sich auch diese dunklen Existenzen hervor, und gehen ihrem zum Theil schmutzigen Erwerbe nach. Während der Nacht beginnt ihr kurzes, unheimliches Dasein und erst aus den Polizeiberichten des andern Tages erfahren wir gewöhnlich die Heldenthaten dieser verlorenen Leute. Aber die Nachtseite Berlins liegt nicht allein in dem nächtlichen Treiben dieser wüsten Geschöpfe, sie liegt in dem Gegensatze des Elends zu der Pracht und Ueppigkeit. Alles drängt nach der Hauptstadt, um sein Glück zu machen; der Verdienst soll dort so leicht und spielend sein und Tausende haben dort ihr Glück gemacht und so flattern immer neue Ankömmlinge wie Motten in das blendende Licht der großen Stadt. Das Glück wird in den meisten Fällen nur durch eisernen Fleiß, durch unbeugsame Ausdauer errungen, und da diese ehrenwerthen Eigenschaften der neuen Zuzügler nicht immer als Basis dienen, so fallen sie leicht dem Elend in die Hände.

Mit dem Beginn des Winters fängt dann auch die Sorge an, dieser zeitweisen Noth in etwas zu begegnen. Hauskollekten gehen herum, überall wird zu Wohlthätigkeitszwecken concertirt, gespielt und vorgelesen, und die Reichen haben ihre liebe Noth, um all' die Wohlthätigkeitsbillete gehörig abzusitzen. Frauenvereine beschaffen, so viel es sich thun läßt, Kleidungsstücke, und die Armendirektion beginnt mit dem ersten Dezember ihre gesteigerten Suppenvertheilungen von täglich 4,500 Portionen aus 6 Küchen. Alles nur ein Tropfen in das Meer des öffentlichen Elends! In einem Winter beläuft sich dieses ausgeschöpfte Quantum gewöhnlich auf 700,000 Portionen oder Quart nahrhafter Suppe.

So vielfach Berlin auch als zweideutige Schöne mit abgelebtem Teint und verbrauchtem Gefühl verspottet worden, hat es doch trotz alledem sich ein mildthätiges Herz erhalten. Von allen momentanen Unterstützungen abgesehen, ist die Zahl der Kranken- und Armenhäuser, der Vereine und Kinderbewahranstalten, selbst für eine Stadt wie Berlin, sehr groß. Und sämmtliche Anstalten der Art werden durch Beiträge der bemittelten Einwohner, durch königliche Munifizenz oder städtische Kassen erhalten; am häufigsten wirken alle drei zu einem Zweck. Die bedeutendste, die jedes Fremden Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß, die nach allen Richtungen der Gesundheitspflege als Musterinstitut bemerkenswerth und historisch interessant, ist die Charité. Gegen kein Krankenhaus ist wohl das Vorurtheil größer, als gegen diese wahrhaft bewundernswürdig eingerichtete Heilanstalt. Schon der Name hat für Viele, und namentlich für die untern Klassen etwas Schreckliches; erkrankte Dienstboten gerathen in die größte Aufregung, wenn ihre Herrschaft nur von der Unterbringung in der Charité spricht, und doch stehen dort dem Kranken Hülfsleistungen zu Gebote, wie sie kein Privathaus gewähren kann. Jedenfalls liegt es daran, daß die innere Einrichtung der Charité selbst von geborenen Berlinern zu wenig gekannt und der Unverstand der Menge zu groß ist, um sich die Vorzüge der Pflege eines so ausgestatteten Instituts klar zu machen. Gegenwärtig scheint das Ganze eine kleine Stadt für sich zu bilden, die aus großartigen Gebäuden besteht. Der alten Charité, mit 45 Fenstern Front, mächtigen Seitenflügeln und Hintergebäuden, schließt sich in ähnlicher Ausdehnung die neue Charité an; zwischen beiden liegt das Leichenhaus, welches letzteres im Jahre 1844 neu erbaut ist und die „Morgue" Berlins enthält. Seitwärts durch Gärten und Höfe verbunden liegen die Oekonomiegebäude, nächst dem der Louisenstraße zugewandten Beamtenhause ein mächtiges Sommerlazareth, zu dem in neuester Zeit noch Zelte hinzugekommen, und wiederum weiter nach dem Hamburger Bahnhofe zu liegt das Pocken- oder Cholerahaus.

Für einen Zuschuß der Stadt Berlin von 68,000 Thlrn. muß die Charité 100,000 Verpflegungstage den städtischen Armenkranken gewähren. Leider sind deren so viel, daß sie die Zahl übersteigen, und wiewohl das Maximum der überhaupt Aufzunehmenden auf 1300 feststeht, sind in dringlichen Zeiten schon 1350 aufgenommen worden, da ihr Reichthum an Betten sich glücklicherweise bis auf 1400 beläuft. Zu jedem Bett sind 12 Ueberzüge und 12 vollständige Krankenanzüge vorhanden, denn ähnlich wie in den Gefangenhäusern erhält jeder dort hingebrachte Kranke Wäsche und entsprechende Kleidung, bis ihm bei seiner Genesung die seinige, durch Sauberkeit dem Besitzer fast unkenntlich gemacht, wieder zum Anlegen gegeben wird. Die Hauptfronte der alten Charité ist vis-à-vis der Stadtmauer, deren Abbruch hier noch immer auf sich warten läßt, während an anderen Stellen dieser häßliche, unbequeme Gürtel unserer hauptstädtischen Schönen bereits gefallen. Doch ich will von der Charité erzählen, die förmlich hinter Bäumen versteckt liegt, so daß sie der flüchtige Wanderer kaum bemerkt. Wer durch das Portal tritt, glaubt zum mindesten in das Schloß eines reichen Gutsherrn zu treten, wo es Alles, nur keinen Schmerz und kein Leid geben kann, so anmuthig begrüßen ihn die hohen Rhododendren, Epheus, Gummi- und andre frischbegrünte Bäume, die an den Wänden stehen und namentlich im Winter in dieser weiten, lichten Halle Schutz suchen. Rechts und links führen einige Stufen zu neuen Korridoren empor, die

lage hat, nur auf Grund eines Gesetzes, als Gesetz des Landes aufgeführt werden kann. So nun zwischen zwei Erwägungen gestellt: die eine, bestehend in der Nothwendigkeit der Regierung, die nöthigen Summen, so weit sie unerläßlich scheinen, ohne Abzug zu gewähren; auf der anderen Seite dagegen durch diese Gewährung nichts herbeizuführen, was aussehen könnte, als ob wir unseren Standpunkt in Bezug auf den gesetzlichen Zustand des Landes verändert hätten, sehe ich wenigstens keinen anderen Ausweg, als den, der Ihnen von zwei Seiten vorgeschlagen ist. Bei dem Eingange in die Debatte nämlich und ehe wir in die materielle Berathung des Militär-Etats eintreten, ist es meine Absicht, auszudrücken, daß ich zwar bereit sein werde, die geforderten Summen zu genehmigen, aber daß in der Genehmigung dieser Summen nichts ausgedrückt werden soll, was eine dauernde Genehmigung der im Etat ausgedrückten Heereseinrichtungen mit sich bringt. Sodann will ich bei der Berathung des Militäretats selbst diejenige Form der Bewilligung wählen und gebe ihr den Vorzug, welche den provisorischen Charakter ausdrückt; denn im Wesentlichen befinden wir uns in analogen Verhältnissen, wie in früheren Jahren, in denen angenommen worden ist, daß die Kriegsbereitschaft eine besondere Behandlung des Militäretats nothwendig mache. Ich glaube sogar, daß wir mit viel besserem Rechte diesen Zustand in dem gegenwärtigen Jahre annehmen. Ist dies aber der Fall, so wollen wir nicht, daß das, was vermöge der Kriegsbereitschaft, vermöge der dringenden Gefahren, in denen das Vaterland sich befindet, vermöge endlich des provisorischen Zustandes, der mit Rücksicht auf die Ordnung des norddeutschen Bundesstaates angenommen werden muß, bewilligt worden ist, auch für die Zukunft maßgebend sei, daß aus einer Bewilligung, die in einer solchen Zeit gemacht wird, nicht gefolgert werde, daß wir den definitiven Zustand in analoger Weise zu ordnen gedenken. Wir wollen nicht vorgreifen, sondern es der Zukunft und einer nächsten Session des Abgeordnetenhauses oder demjenigen Parlamente überlassen, welches mit der definitiven Verhandlung dieser Dinge befaßt sein wird. Ich werde demnach im Großen und Ganzen für die eingebrachte Resolution stimmen, insofern ich mit der Bewilligung der Mittel die Meinung verbinde, daß die Regierung in den Stand gesetzt werden soll, die Armee in diesem Jahre kriegstüchtig und kriegsbereit aufrecht zu erhalten, daß ich aber nicht die Meinung damit verbinde, daß dadurch ein Präjudiz für eine zukünftige und anders gestaltete Zeit geschöpft werde. Sodann werde ich bei der materiellen Berathung mich, wie ich bereits ausgesprochen habe, für die Form erklären, welche dem Provisorium Genüge thut, und das ist meiner Meinung nach die Form des Pauschquantums. (Bravo!)

Abg. Graf Westarp: Ich bin dem Vorredner zunächst dankbar dafür, daß er Alles bewilligen will, was die Staatsregierung gefordert hat. Das wollen wir auch, können es aber nicht unter der Form des Baerstschen Antrages, da wir uns auf ein Provisorium nicht wieder einlassen können, sondern eine definitive Regelung der Militärfrage wünschen. Das Provisorium hat den Ursprung zu dem unseligen Konflikt gebildet; und dies wollen wir für die Zukunft vermeiden. Die Regelung muß aber jetzt schon geschen, und darf nicht auf das Norddeutsche Parlament und nicht auf die Zeit verschoben werden, wo die Abgeordneten der neuerworbenen Länder schon mit uns tagen werden; denn der alte Konflikt muß bei uns zu Ende geführt und darf nicht auf jene übertragen werden. Zwei Gründe bewegen uns aber noch hauptsächlich zu dieser Stellung. Erstlich nämlich hat die ganze Neuorganisation des Heeres wirklich eine gesetzliche Grundlage. §. 3. des Gesetzes vom 3. September 1814 bestimmt nämlich: „Die Stärke des stehenden Heeres und der Landwehr wird nach den jedesmaligen Staatsverhältnissen bestimmt.“ Darin ist nun aber gar nicht gesagt, wer dies bestimmen soll, der Kriegsherr oder die Landesvertretung; selbst angenommen, die Landesvertretung habe dies zu bestimmen, so müssen wir bedenken, daß die Staatsverhältnisse, der Stand der Bevölkerung sich seit jener Zeit erheblich geändert haben; im Jahre 1820 hatten wir bei 11 Millionen Einwohnern ein stehendes Heer von 130,000 Mann, 1867 bei 19 Millionen Einwohnern nur 206,000 Mann; also einen noch niedrigeren Prozentsatz. Dazu kommt, daß bei der großartigen Entwickelung unseres Handels und unserer Industrie wir jetzt weit werthvollere Objekte zu vertheidigen haben, als früher. Die Vergrößerung des stehenden Heeres ist also durch die Staatsverhältnisse geboten und wir stehen durchaus auf dem Boden des Gesetzes von 1814, wenn wir nun auch mehr bewilligen. Der zweite Grund sind die glänzenden Erfolge, die durch das Werk der Reorganisation herbeigeführt worden sind. Kein patriotischer Mann darf deshalb an diesen Grundlagen des Ruhms, der Größe und der Macht des Vaterlandes rütteln. (Bravo rechts.) Bei der gesammten Militairfrage hat die Budget-Kommission früher 5 Punkte aufgestellt, um die es sich überhaupt handelt: der Präsenzstand der Armee, die Anzahl der Kadres, die Stellung der Landwehr, die Dauer der Dienstzeit und die Dauer der Präsenzzeit. Außer der Dauer der Dienstzeit, die allerdings gesetzlich festgestellt ist, muß man aber vernünftiger Weise Alles dem Kriegsherrn überlassen. Daß in Betreff der Dienstzeit ein Gesetz vorgelegt werden muß, mag sein; aber wann das geschehen soll, können wir füglich der Staatsregierung überlassen; (große Heiterkeit links.) Geben Sie deshalb Ihren Widerstand auf und nehmen Sie, wenn es Ihnen auch schwer wird, Abschied von Ihrem Schooßkind, das sie 5 Jahre lang gepflegt haben! Denken Sie an die Worte unseres hochverehrten Gönners, des Abg. Vincke (Hagen), der Ihnen ja gesagt hat, daß wir in anderer Beziehung viel nachgegeben haben, bei der Indemnität, beim Annexionsgesetz ꝛc. Bewilligen Sie deshalb mit uns definitiv die Forderung der Staatsregierung! (Beifall rechts; Zischen links.)

Kriegsminister v. Roon: M. H. die Regierung wünscht bei dieser Gelegenheit ebenso wenig eine Diskussion über lang angefochtene Prinzipien als ein großer Theil dieses Hauses. Ich habe nicht die Absicht gehabt, mich so früh zum Worte zu melden, ich fürchtete indeß, wenn die Expektorationen so weiter gehen, werden wir — entschuldigen Sie den Ausdruck — wieder hinausgetrieben werden auf das wüste Meer einer endlosen Prinzipien-Debatte, und es ist meiner Ansicht nach weder im Interesse des Hauses noch in dem der Regierung, bei Gelegenheit des Militär-Etats eine solche Debatte herbeizuführen. Die Besorgniß, welche auf der einen Seite des Hauses herrscht, als könnte die einfache Annahme desselben ausgebeutet werden als eine Bewilligung aller der gesetzgeberischen Vorschläge, welche die Regierung Jahre lang vergeblich gemacht hat, ist eitel. Die Regierung ist nicht gewillt an die ordentliche Bewilligung dieses Etats anzuknüpfen als eine Grundlage, welche alle diese Fragen definitiv erledigt, (Hört! Hört!) ich sage alle, denn einige dieser Fragen werden allerdings durch die ordentliche Bewilligung von selbst erledigt. Ich enthalte mich jedoch auf die Bezeichnung dieser Fragen näher einzugehen, aus Besorgniß, daß sich daran eine weitläufige Debatte über Prinzipienfragen knüpfen könnte. Der Inhalt der Resolution enthält manchen Ausspruch, der ganz unbedenklich ist, er enthält jedoch auch Sätze, die mir nicht unbedenklich sind, weil sie möglicherweise zum Nachtheil der Sache, die ich hier zu vertreten habe, ausgebeutet werden könnten. Ich glaube jedoch, daß wenn sich das Haus diesem Antrage anschließen sollte, die Regierung dadurch in keiner Weise präjudicirt sein würde; ich würde jedoch der Zweideutigkeit gewisser Sätze wegen als Abgeordneter dagegen stimmen, um nicht durch verschiedene Deutung derselben zu neuen Zerwürfnissen Anlaß zu geben. Denselben Standpunkt muß ich einnehmen mit Bezug auf den Antrag des Abg. Dr. Virchow. Ich bin nicht der Meinung, daß die Königl. Staatsregierung sich einen außerordentlichen Kredit oktroyiren lassen darf, wenn sie ein ordentliches Etatgesetz vorgelegt hat. Das würde durch die Annahme dieses Antrages aber geschehen. Der Antrag des Abg. Grafen Westarp sowie der des Abg. v. d. Knesebeck ist mir vollständig unverfänglich, und die Regierung würde, wenn das Haus deren Annahme beschließen sollte, dies mit Freuden begrüßen, während der Antrag des Abg. von Baerst mit einer kleinen Aenderung in seiner Fassung im Wesentlichen auf dasselbe hinauskommt. Wenn aber in Alinea 3. desselben gesagt wird, „die Vertheilung dieser Summen auf die einzelnen Titel bleibt für das Jahr 1867 der königl. Staatsregierung überlassen“, so wird diese en bloc Bewilligung ebenfalls zu einem Kredit. Ich wünsche aber nicht die Freiheit, die mir dadurch geboten werden soll, ich wünsche mich ganz nach dem Etat zu richten. Die en bloc Bewilligung könnte leicht ein Danaergeschenk werden und zu der Auffassung führen, als wäre die Regierung mit Annahme derselben auf den Standpunkt von 1861 zurückgekehrt.

Abg. v. Baerst: Anknüpfend an die Worte des Herrn Grafen Westarp, daß nämlich in Bezug auf die Militärfrage eigentlich nur die gesetzliche Regelung der Dienstzeit vom Hause vorbehalten werden soll, muß ich sagen, daß wir uns dabei auf einem ganz analogen Standpunkte befinden. Eine der ersten Vorlagen an das Norddeutsche Parlament wird die Organisirung eines einheitlichen Bundesheeres sein. Namentlich wird ein Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst nothwendig sein, welches hoffentlich alle gewünschten Erleichterungen erhalten wird. In das Uebergangsstadium fällt nun die Berathung des uns jetzt vorliegenden Etats, und meine Form der Bewilligung aller der Summen, die die Staatsregierung fordert, entspricht ihm am besten. Durch sie wird dem späteren Gesetz nicht vorgegriffen, der Konflikt nicht erneut, die endliche Lösung der Streitfrage auf gesetzlichem Wege festgestellt, wie sie faktisch schon seit lange geregelt ist. In der Generaldiskussion über das ganze Budget machte der Abg. Twesten den Einwurf, daß durch Annahme meines Antrages das Haus sich des Rechtes der Spezialberathung begeben würde. Aber dieser Modus soll eben nur für einen bestimmten Fall, für dies eine Jahr angewendet werden, wie ähnliche Rücksichten die Bewilligung des diesjährigen Kredits von 154 Millionen möglich gemacht haben. Nehmen Sie daher meinen Antrag an.

Von dem Abg. Stavenhagen ist beantragt worden, in Nr. 2 der Resolution die Worte „bis zum verfassungsmäßigen Zustandekommen eines neuen Organisationsgesetzes“ zu streichen.

Abg. Heise: Die Herren auf der Linken wollen wieder ein Provisorium herstellen und deswegen die geforderten Summen en bloc ohne Bezugnahme auf Titel bewilligen, wir dagegen wollen gerade jetzt die Reorganisation definitiv erledigen und wünschen deshalb die Bewilligung mit Bezugnahme auf die Titel, um alle die bisherigen Streitfragen zu erledigen. Gerade Sie (zur Linken) müßten die Erkärung des Herrn Kriegsministers mit großem Dank hinnehmen und es anerkennen, daß er von Ihnen keine Kreditbewilligung haben will, sondern fest geregelte Normen. Im Gegensatz zu Ihnen glaube ich gerade, daß wir hiermit nicht warten können bis zum Norddeutschen Parlament; gerade hierin muß Preußen bnstimmend sein und seine Einrichtungen in die neuen Verhältnisse hinübertragen. Wollen wir hieran rütteln, so geben wir den Mißvergnügten selbst eine Waffe in die Hände. Deswegen vermeiden Sie ein neues Provisorium und geben Sie so auch der Armee die schuldige Anerkennung für die Großthaten dieses Sommers. (Eine Stimme rechts ruft ein sehr lautes Bravo! Heiterkeit.)

Abg. Dr. Virchow: Der Herr Kriegsminister selbst hat es früher wiederholt anerkannt, daß die vorliegende Frage entschieden werden kann durch ein besonderes Gesetz, auf Grund dessen die Bewilligung des Hauses gefordert wird, oder durch den Etat, so daß ein besonderes Gesetz überflüssig wird. Der Herr Vorredner scheint aber keinen von beiden Wegen acceptiren zu wollen, indem er das Bewilligungsrecht verneint und zugleich die Nothwendigkeit für die Regierung bestreitet, sich durch ein besonderes Gesetz mit dem Hause auseinanderzusetzen. Wir können nur den Weg der Verfassung gehen und da sie auf das Gesetz von 1814 hinweist und dieses sich nicht mit der Reorganisation verträgt, so halten wir diese für nicht gesetzlich und können das also auch nicht durch Genehmigung des Etats aussprechen. Der Abg. Gneist schien früher durch seine Behandlung dieser Frage einen gewissen Eindruck auf den Kriegsminister zu machen. Sie beanspruchen die Anerkennung der Nothwendigkeit der Reorganisation und wollen ihre rechtliche Stellung durch ein Votum im Etat konstatiren. Wenn das möglich ist, so ist es unzweifelhaft eben so möglich, daß im nächsten Jahre durch einen Strich des Abgeordnetenhauses die Reorganisation wieder in Zweifel gestellt wird. (Sehr richtig!) Das Budgetrecht des Hauses kann doch unmöglich nur darin bestehen, immer „ja“ zu sagen, sondern es muß auch „nein“ sagen können, und wenn Sie den Anspruch erheben, daß ich hier durch ein positives Votum die rechtliche Stellung der Organisation entscheiden soll, so glaube ich, daß ich sie auch wieder alteriren kann durch ein negatives Votum. Dieser Standpunkt entspricht vielleicht einem sehr hoch entwickelten konstitutionellen System; er entspricht aber weder den Grundsätzen Ihrer Partei, noch sind wir bis jetzt in unseren Forderungen so weit gegangen, sondern wir haben es nur anerkannt, daß das Budgetrecht des Hauses sich am zweckmäßigsten an bestehende gesetzliche Verpflichtungen anlehnt und die Lage immer am klarsten ist, wenn, ehe Veräaderungen faktisch eintreten, die rechtlichen Grundlagen durch die Uebereinstimmung der drei gesetzgebenden Faktoren entsprechend geändert werden. Wir haben — ich weiß nicht, wie weit Sie das anerkennen wollen — den Kampf gegen die Reorganisation geführt, weil wir überzeugt waren, daß sie so große finanzielle Ansprüche stellt, daß das Land sie auf die Dauer nicht befriedigen kann und der Etat in anderen Beziehungen ungebührend verkürzt wird. Wir haben dann in den Erklärungen der Regierung und der Thronrede die Berechtigung zu der Hoffnung gesehen, daß durch die Annexion darin eine Erleichterung eintreten werde; jetzt gewinnt es immer mehr den Anschein, als solle nur die gleiche große Last auch auf die neuen Provinzen gelegt werden. (Hört!) Unsere finanziellen Bedenken bleiben also gegen unsere Hoffnung bestehen. Dem vom Gr. v. Westrap geführten Verhältniß der Armee zur Einwohnerzahl stelle ich dabei nur kurz das Verhältniß des Militäretats zu den Netto-Einnahmen des Staats gegenüber. 1849 betrug derselbe 38¼ Prozent von diesen, 1866 schon 61 Prozent. (Hört!) Rechnet man den Marineetat dazu, der sich ja später auch noch steigern wird, so betragen jetzt schon die Militärausgaben 46 Procent aller Staatsausgaben. (Hört!) Ich halte fest an der Ueberzeugung, daß es eine Verschwendung ist, eine so große Zahl arbeitsfähiger Mannschaften 3 Jahre lang festzuhalten nnd daß es wünschenswerth ist, einen ernstlichen Nachlaß der Dienstzeit zu gewähren. (Sehr richtig!)

Wollten wir aber von diesem Allen absehen, so ist es doch eine besondere Zumuthung an dies Haus, das Alles im Ordinarium zu bewilligen; hätte die Regierung selbst dafür nur ein Extraordinarium gefordert, so stände die Sache ganz anders. Nur mit schwerem Herzen habe ich mich zu dem Pauschquantum entschlossen, aber das ist der einzige Weg, auf dem ich bewilligen kann. Ich fand keinen Ausweg als bescheiden ein Pauschquantum zu offeriren, — nicht, wie der Herr Kriegsminister sagt, zu oktroyiren. Nimmt die Regierung diese Offerte nicht an, so sehe ich mich in der unangenehmen Lage, gegen den Etat stimmen zu müssen, weil ich eine andere Form der Zustimmung nicht mehr finde. Ich bedaure, daß die Erklärungen des Hrn. Kriegsministers nicht so offen gewesen sind, als ich im Interesse der ganzen zukünftigen Entwicklung unseres preußischen Staatslebens gewünscht hätte. Er hat gesagt, allerdings sei die Regierung der Meinung, daß durch die Bewilligung des Etats nicht alle Streitfragen gelöst werden und insofern könne sie gewissen Punkten der Waldeckschen Resolutionen zustimmen; er enthalte sich aber der Bezeichnung der Punkte, in denen eine Erledigung durch den gegenwärtigen Etat gegeben sein würde. Damit wird die ganze Zukunft wieder seiner Interpretation überlassen! Damit ist aber diesem Hause und dem Lande nicht gedient. Indem wir aber ein Pauschquantum anbieten, verlangen wir ja jetzt nicht einmal eine bestimmte Erklärung darüber, erkennen vielmehr an, daß die gegenwärtige politische Lage einen erhöhten Kriegsstand rechtfertigt und daß die Gestaltung des ganzen Heerwesens wesentlich dem Norddeutschen Bunde zukommen wird. Drängen wir aber die Regierung nicht, so könnte sie uns gegenüber doch auch warten, bis wir uns antschieden haben! Das ist kein zweifelhafter und unentschiedener Standpunkt! Wenn aber immer gesagt wird, wir werden ja doch auch im Norddeutschen Parlament sitzen, so ist das zweifelhaft. Trotzdem aber tragen wir den gegebenen Verhältnissen soweit Rechnung, daß wir im Interesse des Ganzen hier auf gegründete Ansprüche Verzicht leisten. Nimmt die Regierung also das Pauschquantum an, so erhält sie die ganze Summe und behält gegenüber dem Norddeutschen Parlament vollkommene Freiheit des Handelns. Eine vollkommenere Anerkennung des Geleisteten kann meiner Ansicht nach gar nicht ausgesprochen werden.

Am nächsten kommt unserem Antrage der des Abg. v. Baerst. Dieser alterirt aber die Natur des Pauschquantums durch die Beschränkung auf das Ordinarium und schließt jene gefährliche Deutung ein, die wir vermeiden müssen. Dann aber überläßt er durch den Zusatz die Normirung der Titel dem Ministerium, das dann unser Bevollmächtigter wird. Daraus können dann später wieder von der Militärverwaltung bestimmte Ansprüche entnommen werden. Wir müssen ihr aber da volle Freiheit lassen, auf ihre Verantwortung die anvertrauten Summen zu verwenden. Will aber der Herr Kriegsminister diese Verantwortung nicht übernehmen, so glaube ich, daß, nachdem er das 4 Jahre lang gethan hat, ohne unsere Zustimmung, es wohl auch noch 1 Jahr gehen wird mit unserer Zustimmung! Die Art und Weise, welche uns der Abg. Westrap vorschlägt, halte ich nicht einmal für verfassungsmäßig zuläßig, da die Unmöglichkeit der Specialberathung, auf die wir resigniren sollen, nicht vorliegt. In das Gesetz muß dann ja der ganze Spezialetat aufgenommen werden. Aehnlich verhält es sich mit dem zuletzt verlesenen Antrage. Ich hätte also gewünscht, die Regierung hätte es uns durch Annahme unseres Vorschlags möglich gemacht, ohne Schwierigkeit von den Bedenken, die wir aufrechterhalten müssen, für jetzt abzusehen. Wie die Sachen aber jetzt liegen, sind wir außer Stande, den Etat umzuarbeiten, weil uns jede Basis für die Rechnungen fehlen würde, die den einzelnen Titeln zu Grunde liegen, da wir hier im Hause nicht auf die Akten des Kriegsministeriums zuückgehen können. Wir sind also in der unangenehmen Lage, uns bei jeder Position entweder der Abstimmung zu enthalten oder dagegen zu stimmen. Deswegen bitte ich die Regierung und die andere Seite dieses Hauses dringend, unsere Vorschläge nochmals in Erwägung zu ziehen. Wir sind bereit, bis auf den letzten Pfennig Alles zu bewilligen, dann komme man uns aber so weit entgegen, daß wir eine rechtliche Basis gewinnen und nicht in unklarer Weise über den Etat beschließen, so daß Niemand weiß, was beseitigt ist und was nicht. Ich erinnere nur ungern an die Erklärungen des Kriegsministers im Jahre 1861, welche auch nicht eine ganz deutlich erkennbare Stellung der Regierung bezeichneten und im Gegensatz dazu an die sehr positiven Erklärungen des Finanzministers. Der Kriegsminister hat Recht behalten und aus dieser Differenz ist dann der Konflikt geworden. Es liegt mir ja außerordentlich fern, Anschuldigungen zu erheben; ich möchte nur davor warnen, daß wir die

---

mit höchst sauberen Strohdecken belegt sind. Wohin das Auge sieht, gewahrt es die peinlichste Sauberkeit. Die Krankensäle sind hoch, hell und geräumig. In zwei Reihen stehen die eisernen Bettstellen aufgestellt, neben jeder befindet sich ein Tischchen, worauf die Medizin steht und Alles, was der Patient bedarf. Jede Bettstelle hat zwei Roßhaarmatratzen, ein solches Kopfkissen und zwei wollene Decken, die je nach Witterungs- und Krankheitsverhältnissen benutzt werden. Zwischen zwei großen Krankensälen liegt eine kleine Theeküche und ein Zimmer, in welchem das Wartepersonal wohnt, das beide Säle bedient. Die Wasserleitung geht durch alle Etagen und durch Luftheizung sind alle Räume gleichmäßig erwärmt; jede Erkältung ist unmöglich und die herrlichen breiten Korridore bilden für die Rekonvalescenten die angenehmsten Promenaden. Auch für Bäder ist gesorgt. Durch alle Etagen hat jeder Flügel seine besondere Badeanstalt. Für Schwerkranke werden fertige Bäder in Wannen, die auf Rollen stehen, in die Säle vor ihr Bett gebracht. Die Assistenzärzte besuchen die Säle täglich viermal und die Unterärzte haben förmlich ihre Wachtposten mit Ablösung, so daß für jeden Saal augenblicklich einer zur Hand ist.

Am Ende des ersten Stockwerks liegt der Betsaal. Eine kleine Kuppel, von Säulen getragen, erhebt sich inmitten desselben. Hier hat Schleiermacher zuerst gepredigt, um dann Abends mit seiner Blendlaterne den weiten Weg bis zur neuen Friedrichsstraße, zu Henriette Herz, einzuschlagen. Gegenwärtig hat die Anstalt drei Prediger, einer derselben hat besonders für den Unterricht der Kinder und Irren zu sorgen. Die neue Charité gleicht in allen ihren Einrichtungen ihrer Mutteranstalt, aber sie birgt erst das wahre, tiefe Herzeleid der Menschheit, birgt jene Nachtseite des Geistes, die Irrenstation und jene, durch Laster erzeugte schauerliche Krankenstätte, die nicht ganz mit Unrecht Höllenpfuhl genannt worden. Dennoch ist auch hier die Atmosphäre rein und frisch und all' diesen Kranken wird die sorgsamste, gewissenhafteste Pflege. Auch die Behandlung der Irren ist mustergültig. Oefters werden für diese Unglücklichen Konzerte und Bälle veranstaltet und wer sich plötzlich in diesen Ballsaal versetzt sähe, würde kaum glauben, daß er sich unter lauter Irrsinnigen befindet.

Das Sommerlazareth besteht aus acht Prachtsälen von je 34 Fuß Länge, 36 Fuß Tiefe und 16 Fuß Höhe, das ganze Gebäude hat eine Ausdehnung von 250 Fuß Länge und 61 Fuß Tiefe. Je 24 Kranke in einem Saal erfreuen sich hier eines Luftquantums, das alle gewöhnlichen Lazarethlokalitäten übersteigt.

Da es speciell für den Sommeraufenthalt eingerichtet ist, so fehlt die intensive Heizung, doch wird es auch von Gasflammen erleuchtet. Das Sommerlazareth ist errichtet worden, damit während des Sommers in den Räumen der alten und neuen Charité gründliche Reinigungen vorgenommen werden können, zumal bei vorhergegangenen ansteckenden Krankheiten. Nächst der Lüftung, frischem Ausweißen hat sich in neuester Zeit als sicherstes Desinficirungsmittel die Wärme herausgestellt, und werden deshalb die Charitéräume von Zeit zu Zeit durch solche Glutströmungen purificirt.

Die wundervolle Einrichtung der ganzen Anstalt, die Sauberkeit aller Effekten, die reine, gesunde Atmosphäre läßt uns diesen Aufenthalt des Jammers, des Leids und der Qual, doch wie ein Paradies für die leidende Menschheit erscheinen.

Die segensreichen Einrichtungen der Charité haben sich in diesem hartprüfenden Winter ganz besonders bewährt und wie Viele wären hier in schwerer Krankheit elend umgekommen, wenn sie nicht in der Charité eine Zufluchtsstätte und Heilung gefunden hätten.

Hat sich doch die Gesammtzahl der Berliner Waisenkinder allein in diesem Jahre durch die Cholera um 500 vermehrt und daß die Wunden des letzten Krieges noch nicht völlig vernarbt, beweisen die zahllosen Miethssteuerreste, die sich im Juli allein auf 85,000 Thlr. belaufen haben sollen. Da Berlin etwa 130,000 Haushaltungen zählt, so sind 65 Prozent mit der Miethssteuer in Rest geblieben. Dagegen scheinen sich die übrigen 35 Prozent sehr wohl zu befinden und für diese gut situirte Minderheit werden die Tafeln der mannigfaltesten Genüsse immer reichlicher servirt. Im königlichen Opernhause wurde die 300ste Aufführung der Zauberflöte zu einer Festvorstellung, wie sie so glänzend und abgerundet eben nur diese reich dotirte Bühne bringen kann. Die Wallner'sche Bühne brachte das Pariser Sittenbild: „Unsere braven Landleute“, das zwar wieder, wie all diese französischen Machwerke unsittlich genug ist, aber dennoch durch einzelne gelungene Scenen frappirt. Es ist wieder die alte Geschichte, die in allen französischen Dramen den Mittelpunkt bildet.

Eine schuldbeladene Frau, ein eifersichtiger Ehemann und im letzten Akt ein Duell zwischen Gatte und Liebhaber. Die Franzosen spazieren nun einmal an der Spitze der Civilisation herzhaft darauf los und suchen deshalb auch das eheliche Unglück zu ergründen. Im nächsten Monat sollen wir wieder eine neue französische Gesellschaft hier haben, zu Nutz und Frommen unserer Backfische, die sich dadurch im Französischen vervollkommnen und die mittelmäßigen Künstler werden wieder den guten Berlinern all die kleinen dramatischen Anrüchigkeiten im feinsten Französisch ersetzen, die uns in unserem ehrlichen Deutsch anekeln würden. Auch mit einer italienischen Oper bleiben wir in diesem Winter nicht verschont; eine Kunstreiter-Gesellschaft wird ebenfalls nicht fehlen, und schon jetzt haben wir allerhand Schaustellungen, wie ein anatomisches Museum, dressirte Raubthiere und Elsly, die gewichtige Schweizerin. Ein hiesiger Taubenliebhaber will sogar den lieben Berlinern ein noch nie dagewesenes Vergnügen bereiten und ein Taubenwettfliegen veranstalten. Die Kroll'sche Bühne hat schon ihre Weihnachts-Ausstellung eröffnet und führt uns diesmal in die Höhle des Kyffhäuser, in der Kaiser Rothbart schläft und noch immer nicht erwachen will. Auf der Wallner- und auf der Woltersdorf'schen Bühne sind Kindertheater eingerichtet und aus allen Ecken und Enden ertönen Lockrufe, um uns durch allerhand schlechte Vorstellungen unser gutes Geld abzuschmeicheln. Berlin steht jetzt auf der Höhe der Situation, wir haben fast alles, was unser Herz begehrt, selbst die anregenden parlamentarischen Debatten fehlen nicht und wenn wir erst das Norddeutsche Parlament und eine gute Eisbahn bekommen, dann hätten wir in diesem Winter den Höhepunkt erreicht und glitten leicht und lustig durch das Leben.

Ludwig Habicht.

Augen schließen vor der großen Aehnlichkeit der jetzigen und der damaligen Lage. Jetzt organisirt der Kriegsminister freilich in den neuen Landestheilen, also auf einem Boden, auf dem wir noch nicht mitzusprechen haben; aber die Einheit der Armee läßt sich nicht bestreiten und kein Mensch behauptet, das gehe uns Nichts an. In dieser schwierigen Lage muß das Haus wissen, was vorbehalten und was ausgetragen ist!

Wird die Frage dem Norddeutschen Parlament vorgelegt und ein Definitivum geschaffen, dann werden wir in der Lage sein, uns den neuen Verhältnissen zu fügen. Wir wollen nicht die Verantwortlichkeit übernehmen für Beschlüsse, welche Preußen Unzuträglichkeiten schaffen können, gegen die wir so lange gekämpft haben! Zum Schluß ersuche ich Sie nur, nicht etwa von der Meinung auszugehen, wir könnten nicht offen genug sein, einen Irrthum in dieser Richtung einzugestehen. Ich selbst habe ja zur Zeit, als ein Entgegenkommen noch möglich war, immer darauf gedrungen, daß die ganze waffenfähige Jugend herangezogen wird und eine Vergrößerung der Armee immer gewünscht. Das ist aber nur möglich mit einer Verkürzung der Dienstzeit Die Regierung aber hat es uns nicht durch offenes Entgegenkommen möglich gemacht, eine Vereinbarung zu gewinnen, welche Preußen vielleicht weiter gebracht hätte, als die jetzige Einrichtung. (Gelächter rechts.) Sie lachen m. H., weil sie gar keine Ahnung haben von der Gewalt nationaler Kräfte, weil Sie nicht wissen, was die Begeisterung zu schaffen im Stande ist. Das Ministerium aber weiß das und wird gewiß froh sein, wenn es diese Begeisterung im rechten Augenblick hervorrufen kann. Und ich wünsche von Herzen, daß das Ministerium einst in die Lage kommen möge, von einer solchen Begeisterung Gebrauch zu machen. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Abgeordneter Wagener: Ich werde für den Antrag von Westarp stimmen und wenn Sie ihn mit uns annehmen, thun Sie Nichts, als was Sie mit der Ertheilung der Indemnität gethan haben; denn mit dieser haben Sie für die Vergangenheit den Militäretat im Ordinarium und Extraordinarium positiv genehmigt. Wir erkennen an, daß durch diese Bewilligungen kein bestehendes Gesetz abgeändert werden kann. Der Abg. Virchow bewegt sich dagegen in Widersprüchen, wenn er sagt: „wir haben zwar im Ordinarium bewilligt, uns aber die gesetzliche Regulirung vorbehalten;" und wenn er sagt: wir wollen nicht im Ordinarium bewilligen, weil die Sache gesetzlich regulirt werden muß. Wir erkennen an, daß durch Etatbewilligungen keine bestehenden Gesetze geändert werden können, behaupten aber, daß, soweit der Etat jetzt vorliegt, er gar keine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung involvirt. Im Etat steht kein Wort von 5- und 7jähriger Dienstzeit. Der Kriegsminister hat ja erklärt, daß die Regierung ein solches Gesetz vorlegen wird, aber erst dann, wenn alle mitberathen können, die davon betroffen werden; dann ist ja aber das zu erwartende Norddeutsche Parlament nur ein berathendes! Sie kennen wohl das türkische Wort: „Alles ist provisorisch, Allah allein ist ewig!" Auch unsere Zustände sind ja alle jetzt nur provisorisch; folgern Sie aber deswegen, daß Sie für Alles nur extraordinäre Gelder bewilligen können oder haben Sie noch bestimmte Hintergedanken, daß Sie nur den Militäretat provisorisch machen wollen? In Bezug auf die Hoffnungen des Vorredners auf eine Erleichterung Preußens im Militäretat glaube ich aussprechen zu dürfen, daß diese in größerem Maaße eintreten wird, als er zu hoffen wagt! Aber grade darum können wir nicht unfertig in die neuen Verhältnisse treten. Die Stellung Preußens ist nicht durch die Reden des Herrn Schulze (Berlin), nicht durch die Resolutionen des Herrn Virchow, sondern durch die gegen ihren Willen reorganisirte Armee geschaffen worden. Sehen Sie doch Preußen als das an, was es ist, ein industrielles Kriegslager! Ihre Vordersätze in Bezug auf die deutsche Frage sind durch die Geschichte weggeräumt und es würde einen gänzlichen Mangel an aller politischen Logik bekunden, wenn Sie nur noch Ihre Schlußfolgerungen aufrecht erhalten wollten. Laufen Sie also nicht weiter vergeblich Sturm gegen den Felsen, auf dem Preußen steht. Und namentlich den Herren, die aus der Fortschrittspartei ausgeschieden sind, gebe ich zu bedenken, daß in einem Volk mit allgemeiner Wehrpflicht die Armee ein neutrales Feld für alle Parteien sein muß! Wer nicht einsieht, daß Preußen ein industrielles Kriegslager ist, versteht unsere Lage nicht. Der Einwand, daß der Militäretat zu wichtig ist, als daß er en bloc angenommen werden könnte, trifft nicht zu; wir haben die wichtigsten Gesetze, das allgemeine Handelsgesetzbuch, das Kriminalgesetz ebenfalls en bloc angenommen. Der Hinweis auf die nationalen Kräfte steht dem Abg. Virchow nicht zu. Die Führer dieser Kräfte sitzen nicht auf seiner Seite, sondern sie saßen und sitzen noch auf der Ministerbank! (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Gneist: Die so eben gerühmte politische Logik liegt doch nicht darin, m. H., daß man jeden Satz beginnt: „Wir wollen den Konflikt nicht erneuern," in jedem Nachsatze aber alles Mögliche thun, was geschehen kann, um den Streit von Anfang bis Ende wieder in das Haus hineinzuwerfen, die Gegner zu verletzen, zu reizen, in ihrer Aufrichtigkeit, in ihrer Einsicht sie als unlogisch, unzurechnungsfähig und Gott weiß was Alles darzustellen. M. H., wenn der ganze Streit von A bis Z heute nicht wieder auflebt: das Verdienst des Hrn. Abg. Wagener ist es wahrhaftig nicht, (Sehr wahr! links) wie es überhaupt sein Verdienst nicht ist, wenn bei jeder Gelegenheit, wo er das Wort nimmt, die Animosität des Streites nicht wieder von vorn anfängt. (Sehr richtig!) Im Uebrigen zeigen die Aeußerungen aller Parteien, welche nicht darauf berechnet sind, zu provoziren, den Wunsch, einen Streit über die einzelnen Titel des Militär-Etats diesmal nicht vorzunehmen. Ist dies die Absicht, so handelt es sich um die rein äußerliche Frage, ob entweder die Bewilligung eines Pauschquantums oder aber en bloc die Genehmigung der geforderten Summe in Titelbewilligungen ausgesprochen werden soll. Das einzige wichtige Bedenken, das der Herr Kriegsminister nun gegen die Anträge der linken Seite ausgesprochen, finde ich darin, daß er keine außerordentliche Kreditbewilligung haben will. Aber eine solche liegt ja auch in keinem dieser Anträge, weder den Worten noch der Sache nach. Es handelt sich nicht um eine Oktroyirung, sondern um eine Ermächtigung zu Ausgaben, um eine erweiterte Vollmacht zur Verausgabung der vorhandenen Gelder. Und da bleibt nur die Frage übrig, hat die Regierung vom Regierungsstandpunkte aus das Recht, zu verlangen, daß das Haus die Titel spezialisirt, so wie sie da stehen, mit Ja oder Nein beantwortet. Dies Recht würde sie nur dann haben, wenn unsere Kapitel-Eintheilung irgendwie eine gesetzliche Grundlage hätte; da aber diese ganze Eintheilung nur auf einem Arrangement beruht, da ferner der ganze Charakter der Budgetbewilligung der eines Ermächtigungsgesetzes zu Ausgaben ist, so kann das Haus ganz nach seinem Belieben diese Vollmacht entweder in einer engeren oder einer weiteren Formulirung ertheilen, und wenn das Haus nach der besonderen Natur des diesjährigen Etats sich für Letzteres entscheidet, so liegt darin durchaus keine außerordentliche Kreditbewilligung, durchaus keine Oktroyirung. Es ist dies nur die gewöhnliche Zustimmung zu den Ausgaben in einer etwas weiteren Ausdehnung. Und wenn von der rechten Seite des Hauses behauptet wird, wir wollten damit dem Budget den Stempel des „Provisorischen" aufdrücken, so ist das ein Vorwurf, der nicht uns, sondern den Zeitverhältnissen gemacht wird. Die definitive gesetzliche Grundlage des Budgets ist in diesem Augenblicke überhaupt nicht möglich. Denn für die Gestaltung des Heeres besteht das Preußen von 1865 seit dem Zeitpunkte nicht mehr, wo die Gesetzesvorlage über die Einverleibung der neuen Provinzen die königliche Sanktion erhalten hat. Wir müssen fortan eine ganz neue Basis haben. Wir haben schon heute neue Regimenter, die in dem Etat nicht enthalten sind, und die darum doch preußische Regimenter sind, und für die trotzdem die preußischen Finanzen aufkommen müssen, wenn die Einkünfte der annektirten Länder dazu nicht ausreichen sollten. Von einer definitiven Feststellung des Budgets in diesem Jahr kann also gar keine Rede sein. Liegt die Sache aber einmal so, so ist auch in der Form sicherlich diejenige Art der Beschließung die angemessene, die dies Provisorische ausdrückt. Damit reducirt sich die Frage darauf, ist es angemessener, die 44 Millionen als Pauschquantum zu bewilligen, ohne die Regierung in der Verausgabung der einzelnen Titel zu beschränken, oder ist die Form angemessener, 62 Titel und unzählige Hunderte einzelner Positionen ausdrücklich mit Ja zu beantworten, ohne sie zu prüfen? Da empfiehlt sich das Erstere schon aus den alleräußerlichsten Gründen; ich kann Ausgaben von 40 Millionen in Pausch und Bogen bewilligen in Anbetracht der politischen Lage, in Anerkennung dessen, daß die Aufrechterhaltung des kriegsbereiten Heeres nothwendig ist; aber mir zuzumuthen, einzelne Positionen gut zu heißen, ohne sie geprüft zu haben, m. H., dem widerspricht jeder vernünftige Mann vom Standpunkte der Gewissenhaftigkeit aus. Treiben wir das Haus zwangsweise dahin, 62 Titel und unzählige Positionen spezialiter vorzunehmen, so ist es ja unvermeidlich, daß der Streit über eine lange Reihe von Spezial-Formationen wieder aufleben muß. Bei dieser Lage der Sache scheint es mir wirklich erstens rathsam, alle Debatten auf den äußeren Gang der Sache zu beschränken und uns beiderseits zu enthalten, Rekriminationen aus der Vergangenheit wieder aufzunehmen, und dann m. H, einen außeordentlichen Glaubensartikel, ein credo, ob nun gerade diese oder jene Form angenommen wird, kann ich trotz aller Bemühungen, die Sache als richtig darzustellen, nicht finden; und ich stimme für den von uns eingebrachten Antrag, weil ich ihn der Sachlage nach rechtlich und politisch für zweckmäßig halte.

Abg. v. Vincke (Olbendorf): Der Widerstand gegen die Reorganisation gründete sich früher darauf: man sagte sich, wozu diese Opfer an Geld und Arbeitskräften Jahr aus Jahr ein, wenn wir dabei eine schwächliche auswärtige Politik haben, die uns nicht einmal ein Olmütz erspart? Heute kennt man diese Politik als eine andere und die Männer, die große Resultate erreicht haben, verdienen daher unsere Unterstützung. Die Träger des preußischen Staates sind seine Armee, seine Finanzen und seine Beamten. Sie sind das Werk der absoluten Regierung und das konstitutionelle Leben, das Abgeordnetenhaus hat an ihrer Herstellung nur einen geringen Antheil, wenn man auch der Verfassung an den Erfolgen des verflossenen Jahres einen indirekten Antheil zugestehen darf. Zu den Erleichterungen von der Militärlast, welche Sie verlangen, wird der rechte Zeitpunkt erst kommen, wenn das Provisorium unseres Zustandes vorüber und unsere große nationale Aufgabe im Interesse des europäischen Friedens bis zur Vollendung gelöst ist. Bis dahin müssen wir die Last unserer Einrichtungen tragen, von denen unsere Leistungsfähigkeit abhängt. Das Beispiel Italiens beweist, daß die Begeisterung allein es nicht thut.

Der Schluß der General-Diskussion wird darauf angenommen.

Der Reg.-Kommiss. v. Köllner: Die Regierung hat sich bisher über den Antrag des Abg. v. Vaerst noch nicht ausgesprochen. Sie muß zu ihrem großen Bedauern erklären, daß sie auf denselben nicht eingehen kann.

In Folge dieser Bemerkung wird die Debatte wieder eröffnet.

Abg. Dr. Michelis (Allenstein): Der Abg. Wagener scheint mir seine Qualifikation als Regierungs-Kommissar mit der als Abgeordneter zu verwechseln und für die feierliche Ermahnung am Schluß weiß ich überhaupt gar keine Qualifikation, in der er sie gesprochen haben könnte. Die Linke hat nicht die Absicht, in die Einzelheiten des Etats einzugreifen; aber die Art, wie das Volk zum Militärdienste herangezogen wird, kann kein Volksvertreter unberücksichtigt lassen. Wir stehen vor der Frage, ob in Preußen auch für die Zukunft die Volksvertretung den nothwendigen Einfluß auf die Organisation des Staats und namentlich auf seine Stellung nach Außen bewahren soll. Ich würde mich nun gern mit der Erklärung vom Ministertische begnügt haben, wenn ich es mit meinem Gewissen und mit meiner Logik gekonnt hätte. Ich befinde mich hier in derselben Lage wie bei der Ertheilung der Indemnität; auch diese konnte ich nicht ertheilen, weil eine mich zufrieden stellende Erklärung der Staatsregierung fehlte. Auch hier mangelt es nur an einer offenen, klaren, durch keine diplomatische Redewendung verhüllten Erklärung der Regierung. Denn wir wollen thun, was in unsern Kräften steht, um einen Boden für die Zukunft zu reserviren. In diesem Augenblicke ist nichts so wichtig, als die Entscheidung, ob wir uns als kriegerischer Staat konstituiren werden, oder aber die höhere Entwickelung der Civilisation als unsere Aufgabe betrachten. Täuschen wir uns darüber nicht, meine Herren, betrachten wir einmal ruhig den Zustand, in den die Welt durch die neueste Aktion unserer Politik getreten ist. Bis jetzt haben wir den bisherigen fortwährenden Kriegszustand dem Cäsarismus in Frankreich zugeschrieben. Wir sind jetzt auch mit die Ursache desselben, und wir haben nun eine Wiederholung des mittelalterlichen Zustandes des Fehderechtes, mit veranlaßt durch die neuen Mordinstrumente (Große Heiterkeit rechts). Lachen Sie, m. H.; Sie würden das nicht thun, wenn Sie noch irgend ein menschliches Gefühl hätten, das ist der Grund, warum ich nie mit Ihnen Sympathie hegen kann. — Lassen Sie sich nicht durch den Erfolg des Augenblicks blenden, m. H., sondern stimmen Sie, wie Sie es für die Zukunft Preußens am Besten halten.

Die Abgg. v. Vaerst und Virchow verständigen sich über einen gemeinsamen Antrag, der dem des Abg. Virchow vollkommen gleicht, nur daß vor die Worte „für die Zwecke" eingeschaltet wird: „außerhalb des Ordinariums und Extraordinariums".

Der Präsident verliest darauf einen neuen, vom Abg. Reichenheim gestellten Antrag, welcher dahin geht, im Kap. 54 zu bewilligen 41,574,384 Thlr.; darunter künftig wegfallend 118,201 Thlr. (Vergl. den Antrag v. Vaerst, den der des Abg. Reichenheim amendirt).

Die Diskussion wird nunmehr definitiv geschlossen.

Der Präsident schlägt vor: 1) die Waldeck'sche Resolution; 2) den Antrag Virchow-Vaerst; 3) den Antrag Reichenheim; 4) den Antrag Knesebeck; 5) den Antrag Westarp, und wenn diese alle abgelehnt werden sollten; 6) die Regierungsvorlage zur Abstimmung zu bringen. — Diese Reihenfolge wird trotz des Widerspruchs des Abg. Graf Bethusy-Huc vom Hause akzeptirt. In Folge dessen wird zuerst abgestimmt über die Waldeck'sche Resolution und zwar namentlich. Dieselbe wird mit 165 gegen 151 Stimmen angenommen. (Die Fraktionen stimmen vollständig geschlossen: dafür die Fortschrittspartei, die nationale Fraktion, das linke Centrum, die katholische und polnische Fraktion, sowie der Präsident von Forckenbeck, dagegen die beiden konservativen Fraktionen und die Altliberalen.)

Darauf wird gleichfalls namentlich abgestimmt über den Antrag Vaerst-Virchow'schen Antrag; derselbe wird mit 165 gegen 151 Stimmen abgelehnt. Die liberalen Parteien blieben diesmal dadurch in der Minderheit, daß die Abgeordneten Engel, John (Labiau), Krieger (Berlin), Lette, Michaelis (Stettin), Overweg, Reichenheim, Röppel, Richter (Berlin), Stavenhagen, Twesten und Zanders (Mühlheim), jetzt gegen die vorliegenden Anträge stimmen; im Uebrigen bleibt das Stimmenverhältniß dasselbe.

(Während der Fragestellung entstand eine kurze Unterbrechung dadurch, daß auf der rechten Seite des Hauses ein kleines Rauchwölkchen aufstieg und einige besorgte Rufe veranlaßte. Wie es scheint, hat nicht das Haus der Abgeordneten, sondern nur eine Cigarre gebrannt.)

Kriegsminister v. Roon erbittet sich das Wort zur Geschäftsordnung und fragt an, ob eine kurze Bemerkung seinerseits über die Stellung der Regierung zum Reichenheimschen Amendement als eine Wiederaufnahme der Debatte angesehen würde, wenn der Präsident dieser Ansicht wäre, würde er lieber schweigen. (Heiterkeit.)

Der Präsident erklärt, daß nach dem bisher im Hause geltenden Usus eine Erklärung des Ministers allerdings als Wiedereröffnung der Debatte anzusehen sei.

Abg. Heise bittet, diesmal eine Ausnahme zu machen. (Gelächter.)

Präsident v. Forckenbeck: Es liegt gewiß sehr im Interesse des Hauses, die Ansicht der Staatsregierung zu hören; ich möchte deshalb dem Herrn Minister anheimgeben, seine Meinung auszusprechen und abzuwarten, was das Haus in Folge dessen beschließt.

Kriegsminister v. Roon: So erkläre ich mich auch denn Namens der Staatsregierung mit dem Antrage des Abg. Reichenheim einverstanden.

Präsident: Da Niemand das Wort ergreift, (Heiterkeit) so schreite ich zur Abstimmung.

Der Antrag Reichenheim wird mit großer Majorität angenommen. — Die übrigen Anträge sind damit erledigt.

Darauf werden die Einnahmen des Militäretats ohne Debatte bewilligt.

Es folgt die Berathung der außerordentlichen Ausgaben. Abg. Reichenheim hat den Antrag gestellt, auch diese Ausgaben, im Betrage von 2,497,131 Thlr. en bloc zu bewilligen.

Abg. v. Hoverbeck fragt, ob er sich auch für diesen Antrag der Zustimmung des Ministeriums vergewissert habe. (Heiterkeit.)

Abg. Lasker gegen den Antrag, da er keinen weiteren Grund, als den, schneller fertig zu werden, dafür erblicken könne. Man dürfe aber die Sache nicht übers Knie brechen.

Abg. Reichenheim weist die Aeußerung des Abg. v. Hoverbeck zurück; so lange er Mitglied dieses Hauses sei, habe er stets nur so gestimmt, wie er es im Interesse des Landes für angemessen gehalten habe, andere Gründe seien für ihn nie maßgebend gewesen. (Beifall rechts.) — Sein Antrag wird mit überwiegender Majorität angenommen, der sich auch von Hoverbeck und seine Freunde anschließen.

Es folgt hierauf die Berathung über den von den Abgg. Dr. Jansen (Gladbach), Dr. Virchow und Harkort gestellten Antrag: „Die Staatsregierung aufzufordern, die Verbesserung der Besoldungen der Militärärzte schleunigst eintreten zu lassen und zugleich die militärische Stellung derselben entsprechend zu regeln."

Abg. Dr. Jansen motivirt unter großer Unruhe der rechten Seite des Hauses den Antrag mit dem Hinweise darauf, daß gerade im letzten Feldzuge die Militärärzte ihr schwieriges Amt außerordentlich gewissenhaft und ruhmvoll verwaltet haben. Ihr Gehalt und ihre Stellung aber, führte er weiter aus, stehen in gar keinem Verhältniß zu den Leistungen, die man von ihnen verlangt und zu den Kosten der Ausbildung, die gerade das medizinische Studium erfordert. Das Gehalt der Militärärzte, ist aber seit dem Jahre 1829 nicht gewachsen; damals erhielt ein Regimentsarzt durchschnittlich 1000 Thlr, und zwar je 900, 1000 oder 1200 Thlr.; ein Bataillonsarzt durchschnittlich 500 (400, 500 und 600) Thlr.; ein Kompagnie-Chirurgus 10 Thlr. und Kommißbrot. Bis 1852 blieben diese Sätze unverändert; nur das Gehalt der Kompagnie-Chirurgen wurde um 5 Thlr. vermehrt, dafür wurden aber auch die wissenschaftlichen Anforderungen an dieselben gesteigert; sie erhielten den Titel Assistenzärzte und monatlich 20 Thlr. Im Jahre 1860 wurde das Gehalt neu normirt, und zwar das Gehalt der Regimentsärzte durchschnittlich auf 986¾, das der Bataillonsärzte auf 404; außerdem erhielten 158 Assistenzärzte eine Zulage von 60 Thlr., also jährlich 300 Thlr.; 387 Assistenzärzte aber haben, nach wie vor nur 240 Thlr. jährlich (hört hört). Civilpraxis nebenbei zu betreiben ist den Militärärzten häufig ganz unmöglich, da sie erstlich sehr beschäftigt sind und sodann sehr häufig ihre Garnison wechseln müssen. Die übrigen Militärbeamten, an die bei Weitem nicht so große Anforderungen gestellt werden, sind verhältnißmäßig viel besser gestellt. Auch die Pension der Militärärzte ist sehr gering bemessen; wenn sie es hoch bringen nach einer 40jährigen Dienstzeit, bekommen sie vielleicht 375 Thlr. Ihre militärische Stellung ist aber eine unhaltbare und unangenehme Zwitterstellung; sie sind weder Offiziere noch Beamte, haben aber im letzten Kriege sich sicherlich ebenso ausgezeichnet, wie die Offiziere; auch ihr Bildungsgrad und die Verantwortlichkeit, die sie zu tragen haben, dürfte sie wohl genügend zu einer Gleichstellung mit diesen qualificiren.

Kriegsminister v. Roon: Die Regierung erkennt die Berechtigung des gestellten Antrages vollkommen an; es hätte aber für dieselbe eines solchen Anstoßes nicht bedurft, da sie aus eigenem Antrieb die Angelegenheit bereits in ernsthafte und wohlwollende Erwägung gezogen hat; sie beabsichtigt sowohl die pekuniäre, als die Rangstellung der Aerzte in einer Weise zu verbessern, wie es die Billigkeit verlangt. Indeß geht dies nicht so auf einmal; aller Anfang ist schwer. Ich glaube aber in Uebereinstimmung mit dem Herrn Finanzminister (Heiterkeit) versichern zu können, daß diese Ansprüche schon im Etat des nächsten Jahres Berücksichtigung finden werden. Die Unzulänglichkeit der Besoldungen trifft aber nicht blos bei den Militärärzten zu, auch die Subalternoffiziere z. B. sind in ähnlicher Lage, es läßt sich aber dem Allem nicht auf einmal abhelfen, da der Etat nicht die Mittel dazu nachweist.

Es wird darauf Schluß beantragt und angenommen, und über den Virchow-Jansen-Harkort'schen Antrag abgestimmt. Dafür stimmen die liberalen Fraktionen, die Polen und Katholiken, von den Konservativen Anfangs nur Einzelne; als jedoch die übrigen sahen, daß sich auch die Minister v. d. Heydt und v. Roon dafür erheben, steht unter großer Heiterkeit der linken Seite nach und nach die gesammte Rechte auf, so daß der Antrag schließlich einstimmig angenommen wird.

Darauf wird die Sitzung um 3½ Uhr geschlossen; nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Etat der Marineverwaltung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Dezember. In der letzten vertraulichen Sitzung unserer Stadtverordneten ist auf Anregung eines Magistratsmitglieds beschlossen worden, das Vogelsdorf'sche Mühlengrundstück am Sapieha-Platz für die Summe von 34,500 Thlr. anzukaufen. Die bisher noch bestehenden formellen Bedenken sind nicht schwer zu beseitigen, und so möchte dem definitiven Abschluß des Kaufs nichts entgegen stehen. An der Stelle der jetzigen Mühle, welche der Magistrat wieder zu veräußern beabsichtigt, würde sich dann ohne Zweifel bald ein neues großes, den Platz zierendes Gebäude erheben, während der Teich verschüttet und die Bogdanka überdeckt werden würde, so daß der Sapiehaplatz eine sehr erwünschte Vergrößerung erhalten kann.

— Die zweite Vorlesung des Herrn Dr. Hüppe über Friedrich den Großen führt uns auf die Schlachtfelder des siebenjährigen Krieges und zu den Verhandlungen der ersten Theilung Polens, jenen beiden Angelpunkten, welche dem preußischen Staate erst eine welthistorische Bedeutung und Zukunft in dem europäischen Staatenbunde sicherten. Der junge Historiker zeigte dann, wie jener große Monarch bemüht war, die durch das Schwert und seine wohlberechnete Politik erworbenen Länder nicht nur die Drangsale des Krieges durch weise Institutionen und eine geordnete Rechtspflege vergessen zu machen, sondern auch dadurch zu einem vorher nicht geahnten Wohlstande zu erheben und organisch mit dem Leben seines Erbstaates zu verweben, den von nun an ganz Deutschland als den Verfechter einer höheren Freiheit ansah.

Nur im Prinzip weichen wir von der Anschauung des Vortragenden ab. Wir sind nämlich der Ansicht, daß die Staatsmoral, oder konkret gesprochen, die Moral des Fürsten, keine andere sein dürfe, als die des einzelnen Menschen. Der Unterschied ist lediglich ein formeller. Während der Einzelne durch sein eigenes Wohl innerhalb der gesetzlichen Grenzen zugleich das des Staates fördert, muß das Glück des Fürsten der Ausfluß sein aus dem Wohle des gesammten Landes. Während der Wille des Einzelnen dem Staatsgesetze subalternirt, muß das Staatsgesetz selbst zugleich der eigenste Willensausdruck des Fürsten sein gegenüber der Nation. Durch eine höhere Ordnung das Glück der Unterthanen zu gründen — dies ist die eigentliche Aufgabe des wahren Regenten. Von dieser Gesinnung beseelt, wird er politische oder territoriale Schranken als solche nicht anerkennen, sobald sie seiner höheren Einsicht und Erkenntniß hemmend entgegentreten. Er wird sie durchbrechen, freudig begrüßt von den Sympathien der Völker, denen er nunmehr die Bahnen einer höheren Civilisation eröffnet. So wurde Schlesien ohne Bedauern seiner Bewohner preußisch, so zeigt ferner auch der preußische Antheil Polens, daß der große Friedrich nach seiner Einsicht nur das Gute gewollt und erreicht hat.

Der Vortrag, in poetisch gehobener Stimmung begonnen, schloß in lyrischen Worten und erfreute sich der theilnehmendsten Aufmerksamkeit des Zuhörerkreises, der auch durch die Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten, sowie des Herrn Polizeipräsidenten ausgezeichnet war.

Im Interesse des wohlthätigen Zwecks wäre zu wünschen, daß die letzte Vorlesung noch recht zahlreichen Besuch erhielte, Montag 17. Dez. Abends 6 Uhr. Der Vortragende wird in ihr viel Neues bringen, denn er wird, so viel wir hören auf erst kürzlich angestellten Untersuchungen bauend, Friedrichs großartige innere Staatsthätigkeit mit einzelnen Schlaglichtern beleuchten, und Friedrich den Großen als weltgeschichtliche Gestalt, als den wahren Mann des 18. Jahrhunderts charakterisiren.

— [Weihnachts-Ausstellung im Hôtel de Saxe.] Dem Einkäufer von Weihnachtsgeschenken — und wo ist Jemand, der zu diesem frohen Feste nicht Geschenke machen und also auch kaufen müßte! — kann nichts gelegener kommen, als eine Weihnachts-Ausstellung, wie sie Posen nun schon zum drittenmale aufzuweisen hat, wo fast alle Artikel, auf die das Publikum jetzt reflektirt, vereinigt sind. Diese Ausstellungen werden dem Publikum nachgerade Bedürfniß, das beweist der zahlreiche Besuch, den die diesmalige Ausstellung gleich nach ihrer Eröffnung gefunden hat, sowie der bedeutende Verkauf von Partout-Billets.

Unsere Aufgabe soll es sein, eine kurze Uebersicht über die einzelnen Zweige der Ausstellung zu geben; doch wollen wir hierbei vorweg bemerken, daß wir uns vornehmlich mit den selbstverfertigeen Sachen beschäftigen werden.

Den dekorativen Hintergrund des Ausstellungssaales hat der Kunstgärtner Herr Mayer mit wenigen Mitteln in recht ansprechender Weise hergestellt. Auf einem Moosteppich sprudelt ein Springbrunnen, an jeder Seite dieses Teppichs steht ein kolossaler aufgeputzter Christbaum, zwischen Tannenbäumen aber in einer Felsengrotte wird die Geburt Christi beleuchtet, und so entspricht diese Dekoration ganz der Ausstellung. Im Vorsaale findet der Besucher die Flechtereien des Herrn Dreßler (Breitestraße Nr. 10), an denen allgemein die Festigkeit und Sauberkeit gerühmt wird. Die großen Sessel, Körbe und Körbchen, für sehr verschiedene Zwecke bestimmt, sehen gleich elegant aus, ob wir die schwarz lackirten oder die feinen weißen betrachten, die sämmtlich von Herrn Dreßler selbst gefertigt sind. Die Ausstellung

(Fortsetzung in der Beilage.)

des Herrn Nückel (Breslauerstraße Nr. 15.), enthält eine reichhaltige Auswahl von Artikeln, die mittels der Nähmaschine hergestellt worden sind. Wir sehen zahlreiche Weißwaaren für Damen und Herren, die an Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen. Damen dürften besonders die ausgelegten neuen Modelle von Damenhemden, mit denen gleich die Beinkleider verbunden sind, interessiren, ebenso die reizend garnirten Unterröcke, gesteppten Theater-Kapotten ꝛc. Herr Nückel hat auch einige Proben aus seinem Nähmaschinen-Depot ausgestellt und wir bemerken, daß dasselbe Maschinen von 30 Thlr. an enthält. Tapezirer Basch (Breslauerstraße 36) hat unter Anderm eine Anzahl kleiner Fußbänkchen zum Preise von 1 Thlr. ausgestellt, ferner ein recht sauber gearbeitetes Schlafsopha, 20 Thlr., Proben seines Tapetenlagers und sehr verschiedene Gardinenhalter. Hieran schließt sich eine sehr reichhaltige Ausstellung von Buchbindereien und Galanterie-Artikeln des Herrn Kohlschütter (Markt 70), alles Gegenstände, die modern und äußerst elegant sind, entsprechend der ganzen Ausstattung des Kohlschütter'schen Geschäfts. Diese prachtvollen Album in Saffian mit broncirten Beschlägen und die noch schönern Sammeteinbände, mit der blendenden Sammetvergoldung, Zigarrentaschen und Portemonnaies mit Neusilberbeschlägen, unter letzteren eine Novität, die geöffnet, die Form eines Nachens bilden, Damen- und Herren-Necessaires, Zigarrentempel mit Musik, vier Piècen spielend, prächtige Schreibzeuge in Gußeisen und Mahagoni, Schreibmappen und Papeterien — das Alles sind geeignete, nobele Weihnachtsgeschenke. Für Kinder hat Herr Kohlschütter eine beträchtliche Anzahl von Bilderbüchern, Notizbüchern, Federkasten u. s. w. ausgelegt und nur die Wahl unter diesen zahlreichen Gegenständen dürfte dem Käufer hier Qual bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

□ Grätz, 9. Dezbr. [Städtisches.] Der hiesige städtische Etat schließt für das Jahr 1867 in seiner Ein- und Ausgabe ab mit 9829 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. Die Einnahme weist nach: 1) an beständigen Einnahmen 25 Thlr. 10 Sgr.; 2) an unbeständigen Gefällen 132 Thlr.; 3) an Pachtgefällen 2625 Thlr., in dieser Position sind inbegriffen die Wassersteuer für die Bierfabrikation mit 1620 Thlr., das Jahrmarktsstandgeld mit 254 Thlr. und die Pflasterzollpacht mit 706 Thlr.; 4) aus dem königl. Steueramte 4891 Thlr.; 5) an Zinsen von Aktivis 6 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf.; und 6) an Kommunal-Beiträgen 2149 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf. Die Ausgabe weist nach: 1) an Besoldungen 1602 Thlr.; 2) zu Bauten 510 Thlr.; 3) zu rathhäuslichen Bedürfnissen 176 Thlr.; 4) an Kirchen- und Dominialabgaben 1008 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf.; 5) an Zinsen von Passivis 155 Thlr. 11 Sgr.; 6) zur Unterhaltung der Schulen 3324 Thlr.; 7) zur Straßenreinigung und Beleuchtung 156 Thlr.; 8) zur Unterhaltung der Ortsarmen 983 Thlr.; 9) zu polizeilichen Transporten, Wegebauten, außerordentlichen Unterstützungen ꝛc. 1326 Thlr.; 10) Pensionen 37 Thlr. 10 Sgr.; 11) an Tantiemen und anderen permanenten Ausgaben 279 Thlr.; und 12) an Extraordinaria 272 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. Trotzdem unsere Stadt in diesem Jahre 1300 Thlr. Mobilmachungsgelder, ohne besonders zu repartiren, verausgabt hat, nimmt sie doch einen Baarbestand von circa 2000 Thlr. in das Jahr 1867 über. — Am 7. Abends gegen 11 Uhr brannte während des furchtbaren Sturmes ein auf dem Felde einzeln stehendes, zu dem Dorfe Kobylnik gehörendes Wohngebäude nebst Stallung ab. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt nicht ermittelt, wahrscheinlich liegt Fahrlässigkeit zu Grunde.

§ Rawicz, 9. Dezember. [Kleine Notizen.] Voriges Jahr um die Weihnachtszeit wurde einem hiesigen Handelsmanne eine Gans entwendet, welche dem Diebe so gut geschmeckt haben muß, daß er in diesen Tagen seinen Besuch nicht ohne Erfolg wiederholte. Aber dieses Mal fand er das Flügelvieh weniger fett und fühlte sich deshalb gedrungen, dem Damnifikaten in einem per Stadtpost ihm zugesandten Briefe sein Mißfallen darüber in Versen auszusprechen. Nicht zufrieden damit, dem Schaden Hohn hinzugefügt zu haben, kündigte er in einer wohl einer besseren Sache würdigen Poesie seinen Besuch auch für das künftige Jahr mit der Mahnung an, für die Fütterung der Gänse eine größere Sorgfalt an den Tag zu legen. Bis dahin aber wird es wohl unserer Polizei, die bereits die nöthigen Recherchen angestellt hat, gelungen sein, dem Herrn Langfinger eine mehr magere Kost zu gewähren. — Das diesmalige Verfahren vor der Gerichtsabtheilung für Strafsachen nahm zwei volle Tage dergestalt in Anspruch, daß die Verhandlung für die dabei mitwirkenden Personen äußerst anstrengend war. Wir sind zu wenig sanguinisch, um hoffen zu können, daß in Zukunft die Zahl der Vergehen abnehmen werde, und deshalb sprechen wir den Wunsch aus, daß das Maß von 2 Tagen in jedem Monate, das bis jetzt für dergleichen Strafsachen bestimmt ist, wenigstens um einen Tag verlängert werden möge. Die verhandelten Sachen selbst boten wenig Interessantes in juristischer Beziehung, während gerade dieses Mal für den Psychologen die Wahrnehmung besonders stark zu machen war, daß die Noth die Mutter der bei Weitem größten Zahl der Verbrechen ist. Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, ein in unserer Gegend selten vorkommendes Vergehen, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten in eine 4 monatliche Gefängnißstrafe; eine andere, lautend auf Verletzung des §. 141 des Strafgesetzbuches, Abschnitt 2, wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Die verhältnißmäßig geringe Strafe im ersteren Falle rechfertigt sich aus dem hohen Grade der Trunkenheit, in der jene ehrfurchtverletzende Aeußerung über Se. Majestät erfolgt war. — Heute Nachmittag in der vierten Stunde wurde hier am westlichen Himmel ein für diese Jahreszeit und für die begleitenden Umstände seltenes Phänomen beobachtet. Bei ziemlich heiterem Himmel zeigte sich auf einer schwärzlich weißen Wolke Anfangs in gerader Linie die Erscheinung von bunten Farben, die erst allmählig sich als Regenbogenfarben kenntlich machten, als jene gerade nach und nach eine halbkreisförmige Gestalt annahm. Als so das Phänomen auf dem Höhepunkt seiner Intensität angelangt war, fiel ein feiner, kaum wahrzunehmender, spärlicher Schnee. Die Unterlage der Erscheinung war inzwischen ganz dunkel geworden, wurde aber recht bald wieder vom schönsten Blau durchbrochen. — Die Vakanzen, hinsichtlich der Lehrerstellen in hiesiger Stadt sind größtentheils besetzt. An der evang. Knabenschule, an Stelle des abgegangenen Rektor Geldner, der einem Rufe als Pastor in die Gegend von Bunzlau folgte, ist bereits sein Nachfolger, Namens Liepold, in Thätigkeit. In der Mädchenschule fiel die Wahl für die daselbst zu besetzende dritte Lehrerstelle auf Herrn Hubek, der gegenwärtig in Oberschlesien eine Anstellung hat. Dagegen ist an der Realschule eine Vakanz für Ostern eingetreten. Für das zu besetzende Fach, Unterricht im Lateinischen und Französischen für die mittleren Klassen, haben unsere Stadtverordneten das Gehalt von 500 Thaler auf 550 Thaler erhöht. Bei dieser Gelegenheit wollen wir die Munificenz, mit der von den Behörden unserer Stadt für das qu. Institut gesorgt wird, hervorheben. So haben die Stadtverordneten den neuen Normaletat für die Lehrer an der Realschnle bereits vom nächsten Neujahr ab einzuführen beschlossen, während eine gesetzliche Verpflichtung hierzu erst von 1868 ab vorlag.

In künstlerischer Beziehung hat unsere Stadt einen Fortschritt gemacht. Von Seiten der Militär-Kapelle sind Sinfonie-Konzerte arrangirt, die sich einer recht lebhaften Theilnahme erfreuen. Anzuerkennen ist es, daß Dilettanten aus hoher socialer Stellung im Interesse der Kunst ihre Mitwirkung eintreten lassen. — Der hiesige Handwerkerverein zählt, trotzdem er erst kurze Zeit besteht, gegen 200 Mitglieder. Während der Kriegsaffaire aber war das Interesse für die draußen vor sich gehenden Dinge auch in unserer Stadt ein so lebhaftes, daß dafür das Interesse für die inneren Angelegenheiten in den Hintergrund trat. So trat denn eine Vertagung des Vereinslebens über den Sommer hinaus ein. Nach der Friedensfeier wurde nicht blos der Verein wieder thätig, sondern hat es sich auch durch seinen Vorstand angelegen sein lassen, für eine ausreichende Zahl von Vorträgen Sorge zu tragen. Für die Verhältnisse in unserem Orte ist es gewiß zweckentsprechend, daß das in Rede stehende Institut sich von jeder Tagespolitik fern hält.

r Wollstein, 8. Dezbr. [Stadthaushalts-Etat; Wohlthätigkeit.] Der hiesige Stadthaushalts-Etat pro 1867 enthält folgende Einnahmeposten: Vom Grundeigenthum 293 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., von Berechtigungen 300 Thlr., an Zinsen von Aktivis 123 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf., an zufälligen Einnahmen 371 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf., an direkten Kommunalbeiträgen 2632 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., in Summa 3721 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. Ausgabeposten sind: An Besoldungen 1040 Thlr. 6 Sgr., Verwaltungskosten 141 Thlr. 15 Sgr., landesherrliche und Societätsabgaben 18 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf., Zinsen von Passivis und zur Abbürdung des Kapitals 370 Thlr., Bauten und Reparaturen 150 Thlr., Unterhaltung der Feuerlöschgeräthschaften 15 Thlr., Kreiskommunal- und Provinzialbeiträge 1959 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. (400 Thlr. mehr als 1866), Extraordinaria 100 Thlr., zur Deckung der Ausfälle bei den Einnahmetiteln 100 Thlr., auf Ortsarmenpflege 400 Thlr., an Verbindlichkeiten gegen Kirche und Schule 27 Thlr., in Summa ebenfalls 3721 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. — Der unter den Israeliten seit längerer Zeit bestehende Verein „Gesellschaft der Freunde" hat dieser Tage 14 arme, fleißige Schulkinder mit Winterbekleidung versehen und hierfür ca. 45 Thlr. verausgabt.

* Gnesen, 8. Dezbr. Ihr p.p. Referent nennt in Nummer 285 dieser Zeitung das am 2. d. M. hier stattgehabte Konzert ein Kinder-Konzert. Wie er zu diesem Titel gekommen, ist mir unbegreiflich. Denn in obengenanntem Konzert wirkten 22 Dilettanten mit, von denen höchstens 6 zu den Kindern zu rechnen sind. Die übrigen dagegen waren theils Damen aus den höheren Ständen Gnesens, theils gehörten sie dem Lehrer-Kollegium des Gymnasiums und der Stadtschule an, theils waren es Schüler der beiden obersten Klassen des Gymnasiums.

Nachdem ich nun glaube, hinreichend bewiesen zu haben, daß dieses Konzert keineswegs den Titel eines Kinder-Konzerts verdiene, will ich mir erlauben, einer hochverehrten Redaktion noch einiges über das Konzert mitzutheilen.

Die Haupt-Piece war unstreitig das von den Doktoren Herren Teichmüller und Roeder ausgeführte „Grand Duo sur l'opéra Guillaume Tell pour le Violon et le Fortepiano." Auch wurden unter anderem die Ouverturen zu den „Nibelungen" und zu „Dichter und Bauer," beide zu 8 Händen, ferner die Fantasien über ein deutsches Thema von Leybach und über den „Abschied von Maria" (v. Kücken), von Cramer ohne Tadel ausgeführt.

Statistische Korrespondenz

von

Dr. Engel.

Einem Artikel der Nr. 7—9 der Zeitschrift des königl. preuß. statistischen Bureaus über die Stärke der Armeen des diesjährigen Feldzugs und über deren Verluste an Offizieren und Mannschaften, Aerzten und Krankenträgern, entnehmen wir folgende Notizen:

Nach der Ordre-de-Bataille zählte die gesammte 1866 ins Feld gestellte preußische Truppenmacht 363,109 Mann, bestehend aus 281,565 Mann Infanterie, 39,108 Mann Kavallerie, 32,236 Mann Artillerie und Pioniere und 10,200 Mann Jäger und Schützen. Unter diesen Truppen waren 7091 Offiziere, welche 356,018 Unteroffiziere und Mannschaften kommandirten. Die Truppenmacht war bekanntlich eingetheilt in eine Ost- und Westarmee. Zu jener, unter dem Kommando Sr. Majestät des Königs, gehörte die I., II. und die Elbarmee; die Westarmee operirte für sich. Die einzelnen Armeen waren zusammengesetzt, wie folgt:

	Infanterie.	Kavallerie.	Artillerie ꝛc.	Jäger ꝛc.	Zusammen.
I. Armee .	70,375.	12,750.	10,744.	3060.	96,937.
II. Armee .	94,852.	12,120.	13,050.	5100.	125,122.
Elbarmee .	57,470.	7734.	4862.	1020.	71,086.
Westarmee	58,868.	6496.	3580.	1020.	69,964.

Von diesen Armeen wurden, nach den bis jetzt veröffentlichten 12 Verlustlisten, 2910 Mann getödtet, 15,554 verwundet und 3022 vermißt. Das sind, auf je 1000 Mann Effektivstärke berechnet, 8,01 pro Mille Todte, 42,83 pro Mille Verwundete und 8,32 pro Mille Vermißte. In den einzelnen Armeen stellten sich diese an und für sich sehr günstigen Verhältnißziffern etwas anders. Die Zahl der Todten ist in der I. Armee 945 (9,75 pro Mille), in der II. 1236 (9,88 pro Mille), in der Elbarmee 225 (3,16 pro Mille) und in der Westarmee 504 (7,20 pro Mille). Die Zahl der Verwundeten ist: in der I. Armee 5422 (55,93 pro Mille), in der II. Armee 5843 (46,70 pro Mille), in der Elbarmee 1504 (21,16 pro Mille), in der West-Armee 2785 (39,89 pro Mille). Ueber das Schicksal der Vermißten lassen die Verlustlisten noch einiges Dunkel bestehen. Sie weisen nach 1369 (14,12 pro Mille) bei der I. Armee, 1073 (8,57 pro Mille), bei der II., 241 (3,30 pro Mille), bei der Elbarmee und 339 (4,84 pro Mille) bei der Westarmee. In jeder der genannten Armeen sind die Offiziere durch Heldenmuth und Todesverachtung ihren Mannschaften mit gutem Beispiel vorangegangen; ihre Verluste an Todten sind mehr als das Dreifache, an Verwundeten mehr als das Doppelte der Mannschaften. Und wenn man sämmtliche Vermißte zu den Todten rechnete, so würden die Offiziere immer noch 26,65 auf je 1000 Offiz., die Mannschaften aber nur 16,13 auf je 1000 Mannschaften zu beklagen haben. Auffallend sind die fast identischen Tödtungs- und Verwundungsziffern der I. und II. Armee. Die I. erkaufte ihre Siege mit einem Verluste an Todten von 11,83 pro Mille Infanterie, 5,48 pro Mille Kavallerie, 2,14 pro Mille Artillerie ꝛc., 6,21 pro Mille Jäger ꝛc., in Summa mit 9,75 pro Mille, wovon 9,28 auf die Mannschaften kommen. Die entsprechenden Zahlen der II. Armee sind: 11,68 Infanterie, 5,28 Kavallerie, 2,14 Artillerie ꝛc., 7,06 Jäger ꝛc. und 9,88 insgesammt, wovon 9,32 auf die Mannschaften treffen. Rechnet man auch hier die Vermißten zu den Todten, so stellen sich die Zahlen für die I. Armee etwas ungünstiger, als die der II. Armee. Die Westarmee erlitt nur einen Verlust von 8,18 pro Mille Infanterie, 2,77 pro Mille Kavallerie, 1,67 pro Mille Artillerie ꝛc, 0,00 pro Mille Jäger ꝛc. und 7,20 pro Mille insgesammt, worin 6,83 pro Mille den Mannschaften zukommen.

In allen diesen Verlusten sind die durch Cholera und andere Krankheiten verursachten nicht inbegriffen, wohl aber umfassen sie auch die nachträglich an ihren Wunden in Lazarethen Gestorbenen, soweit die amtlichen Verlustlisten es kund thun.

Obige Quelle enthält auch die Nachweise an Todten, Verwundeten und Vermißten von jedem einzelnen Regiment, unter Angabe des Orts und der Veranlassung des Verlustes. Einzelne Regimenter sind überaus schwer heimgesucht worden. Es ist interessant zu erfahren, wo das geschehen ist. Im Munde des Volkes leben als berühmteste Schlacht- und Gefechtsorte des böhmischen Kriegsschauplatzes z. B. die Namen Nachod, Trautenau, Skalitz, Gitschin und vor Allem die Schlachtorte des 3. Juli Chlum, Sadowa, Königgrätz ꝛc. Ebenso unvergeßlich sind der preußischen Bevölkerung die Namen Langensalza, Kissingen, Uettingen und andere auf dem Schauplatz der Westarmee. Nun, die Verluste waren:

	Offiziere: verw.	Offiziere: todt	Offiziere: vermißt.	Mannschaften: verw.	Mannschaften: todt	Mannschaften: vermißt.
bei Nachod	46	12	—	904	230	149
„ Trautenau . . .	33	9	—	876	186	188
„ Skalitz	34	6	—	857	191	132
„ Gitschin	39	16	1	860	159	66
„ Königgrätz (überhaupt am 3. Juli)	249	75	3	6455	1097	1817
„ Langensalza . . .	24	7	—	524	92	75
„ Kissingen . . .	18	8	—	644	122	74
„ Uettingen . . .	26	6	—	566	103	75

Da im Ganzen während des Feldzuges 1866 151 Schlachten, Gefechte und Rekognoscirungen stattfanden, welche von Verlusten dieser oder jener Art begleitet waren, so sind bei den obigen Namen in keinem Falle die Verluste sämmtlicher Affairen, welche man jetzt unter diesen Namen begreift, verzeichnet; die betreffenden Verluste beziehen sich lediglich auf den Hauptort der Affairen. Nur bei Königgrätz ist Alles, was am 3. Juli auf dem böhmischen Kriegsschauplatz vor sich ging, zusammengefaßt. Es war ein schwerer Tag für Preußen, allein den außerordentlichen Vortheilen gegenüber, die er gebracht, sind die großen Verluste desselben dennoch klein zu nennen.

Literarisches.

Rathgeber auf dem Wochenmarkte. Eine Ergänzung zu jedem Kochbuch von Karl Ruß. Verlag von Ed. Trewendt. Breslau. 1867.

Die gute Hausfrau ist schon früh auf den Markt gegangen, hat ganz geheimnißvoll im Korbe einen schweren Gegenstand nach Hause geschafft und nachdem alle schwierigen Vorbereitungen beendigt, beginnt in der Küche ein Braten und Schmoren und die liebende Hausfrau lächelt vergnügt vor sich hin, sie will ihren Mann mit einem guten Braten überraschen, aber dem Gatten kann die Anwesenheit des Opfers nicht länger verborgen bleiben, er riecht den Braten, selbst wenn die Kinder nicht bereits ausgeplaudert: „Wir haben heut eine Gans." Erwartungsvoll setzen sich alle zu Tisch, die lieblich duftende, so prächtig bräunliche Gans erscheint endlich, der Hausherr ergreift das Messer, um es mit würdevoller Haltung in den Leib des vielversprechenden Thieres zu versenken — ein Schnitt — und das Messer entsinkt seiner Hand — „Die Gans ist alt! — Selbst dem besten Messer und den schärfsten Zähnen weiß die alte Gans-Urahne mit seltener Zähigkeit zu widerstehen und statt der gehofften Tafelfreuden giebt es Anklagen, Vorwürfe und Thränen. „Du hättest dich besser vorsehen müssen," meint der Gatte. „Ja, wenn die Gänse einen Taufschein mitbrächten," klagt die junge Frau.

Nun, das vorliegende Buch sorgt dafür, daß unseren auf den Wochenmarkt gehenden Hausfrauen ähnliche Fatalitäten erspart werden und sie das Alter der Gänse und alles übrigen Geflügels auch ohne Taufschein sofort erkennen. Das Ruß'sche Werk hilft wirklich einem lange gefühlten Bedürfnisse ab und breitet sich nicht nur über alle Eßwaaren, sondern über alle Haushaltungsgegenstände aus, giebt nach allen Seiten hin gute Rathschläge und Winke, und ist in der That ein so vortrefflicher Rathgeber, daß ohne ihn keine Hausfrau mehr den Wochenmarkt besuchen sollte. Das außerordentlich reichhaltige, elegant ausgestattete Werk kostet nur einen Thaler und in Anbetracht seiner wahrhaft guten Dienste, die es jeder Hausfrau leisten muß, können wir das trefflich geschriebene Buch nicht warm genug empfehlen.

Göthe's Jugend- und Jünglingszeit. Ein Lebensbild für Jung und Alt von Ferdinand Schmidt. Mit dem Portrait und Facsimile des jugendlichen Göthe und einer Stech- (Probe-) Schrift aus seinem 7. Lebensjahre. Berlin. Hugo Kastner.

Ferdinand Schmidt gehört zu den beliebtesten und begabtesten Jugend-Schriftstellern. Mit jenem sittlichen Ernst, der sich seiner großen Aufgabe stets bewußt ist, ein Bildner und Erzieher der Jugend zu sein, geht Ferdinand Schmidt an seine Arbeit und deshalb steckt in all' seinen Jugendschriften ein solch' geistbildendes, seelenveredelndes Element. Göthe's Jugend und Jünglingszeit unserer Jugend vorzuführen, ist ein außerordentlich glücklicher Gedanke und meisterhaft ausgeführt. Das kleine Büchlein wird in manche junge Brust seine zündenden Funken werfen und ein höheres, edleres Streben werden

Der Verfasser hat bereits früher ein Lebensbild von

Johann Gottlieb Fichte entworfen, das in demselben Verlage, jetzt bereits in zweiter Auflage erscheint und dadurch allein schon von seiner Gediegenheit Zeugniß ablegt.

Beide Bücher verdienen bei der Auswahl von Jugendschriften die größte Beachtung.

Von der trefflichen, von Rudolf Gottschall herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Zeit" (Leipzig, F. A. Brockhaus, Posen, bei J. J. Heine vorräthig) sind uns in den letzten Monaten wieder mehrere Hefte zugekommen, welche die Vielseitigkeit dieser Revue und die taktvolle Beherrschung des reichen, ihr aus der Gegenwart zuströmenden Stoffes in das günstigste Licht stellen. Mit Recht wahrt die Zeitschrift, um Gediegenes liefern zu können, den sich rasch drängenden Ereignissen der jüngsten Zeit gegenüber eine gewisse Zurückhaltung. Die Artikel „Preußen in Waffen" und „Politische Vorgeschichte des deutschen Kriegs von 1866" bieten indeß eine vielversprechende Einleitung zur Geschichte dieses Krieges selbst; sie sind ebenso unparteiisch wie gründlich und glänzend abgefaßt. Zwei Artikel über „Kurhessen seit 1860" geben gleichfalls eine treffende Erläuterung der jüngsten politischen Vorgänge. Die außerdeutsche Politik ist durch zwei Abhandlungen: „Die Lage Spaniens" und „Die Reformbewegung in England", von Friedrich Althaus vertreten, während der andere Artikel: „Rußland im Osten," „Neuseeland," „Die Maori," die neueste Gestaltung der Zustände in Asien und in dem Großbritannien der Südsee erläutern. Land und Leute der Heimath schildert in treuherzig ansprechender Weise Heinrich Smidt in seinem „Panorama der Niederelbe." Wir wünschten auch andere deutsche Landstriche in „Unsere Zeit" mit gleicher Treue dargestellt zu sehen. „Byron und die Gegenwart," ein von dem Herausgeber der Zeitschrift verfaßter, hauptsächlich gegen Gervinus' geringschätzige Charakteristik des englischen Dichters gerichteter Artikel, „Die italienische Lyrik seit Manzoni," „August Comte und seine positive Philosophie," vertreten das literarhistorische, „Wiens Architektur in der Gegenwart" von Alfred Woltmann, das kunsthistorische, „Kohlen und Eisen" und „Das atlantische Kabel," das technologische Interesse.

Landwirthschaftliches.

— Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten veröffentlicht seinen Bericht über die Ernte-Erträge des Jahres 1866 in der preußischen Monarchie, mit Ausschluß der neuerworbenen Landestheile, zusammengestellt aus 500 Berichten. Wir entnehmen demselben folgende allgemeine Angaben: In Folge der politischen Ereignisse des verflossenen Sommers und der durch die Verbreitung der Cholera-Epidemie eingetretenen Störungen ist die Zahl der über das Ernte-Ergebniß des laufenden Jahres eingegangenen Berichte geringer gewesen, als im vorigen Jahre und auf 500 beschränkt. Dieselbe reicht aber hin, um ein richtiges Bild des Ernteausfalles in allen Theilen des Staates nach seinem Umfange, wie er bei Beginn des Jahres vorhanden war, zu gewähren. Die starken Nachtfröste im Monat Mai und die anhaltende Nässe in den Monaten Juli und August sind dem Gedeihen der Feldfrüchte sehr nachtheilig geworden, und haben insbesondere auf die Roggen- und Kartoffelernte ungünstig eingewirkt; dennoch ist aber das Gesammtergebniß der Ernte ein weit besseres, als im vorigen Jahre und zwar sowohl im Körnerertrage, als namentlich in Bezug auf das Stroh und alle Futtergewächse, mit Einschluß des Heues, welches zugleich nach seiner Qualität als gut, in vielen Gegenden sogar als vorzüglich bezeichnet wird, obwohl seine Werbung oft nicht unter glücklichen Umständen stattgefunden hat. Bei einer speciellen Vergleichung der Ernten von 1865 und 1866 ist die letztere, wie sich aus der Gegenüberstellung der Procente einer Mittelernte ergiebt, in folgenden Früchten eine reichlichere gewesen:

	1866.	1865.
Weizen	0,90	0,77.
Buchweizen	0,80	0,73.
Oelfrüchte	0,63	0,38.
Rüben und Kohlarten	0,93	0,80.
Lupinen	0,95	0,71.
Heu	0,93	0,67.

Der Strohgewinn des letzten Jahres kommt dem des Vorjahres nur im Gerstenstroh gleich, in allen übrigen Stroharten übersteigt er denselben und zwar im Weizen- und Roggenstroh um 30—40 pCt. Der Körnerertrag des Roggens ist 1866 allerdings ein ungenügender, in einigen Gegenden sogar ein schlechter gewesen, vorzugsweise im Regierungsbezirke Frankfurt, woselbst nur eine halbe Mittelernte (0,51) erreicht worden ist; dem ungeachtet ist der Ausfall im Ganzen noch ebenso hoch wie im Jahre 1865. Am stärksten ist der Ausfall bei den Kartoffeln, deren Knollen noch dazu klein geblieben sind und von der Fäule heimgesucht werden. Denn diese Frucht hat 1866 nur 0,74 und 1865 0,97 einer Mittelernte ergeben. Dem Durchschnittsertrage der Ernten in dem 10jährigen Zeitraume von 1857—1866 gegenüber hat die diesjährige Ernte den Durchschnitt im Weizen, in der Gerste und im Hafer erreicht, in den Erbsen um 0,08 überstiegen, ist aber im Roggen um 0,10 und in den Kartoffeln um 0,08 dahinter zurückgeblieben. Dieselbe nimmt im Gesammtertrage der Körner die sechste Stelle unter den letzten 10 Jahren ein, da dieser Ertrag besser ist als derjenige der Jahre 1857, 1858, 1859 und 1865; in Betreff der Kartoffeln übertrifft die diesjährige Ernte aber nur diejenige der Jahre 1860 und 1861. Unter den Provinzen hat im laufenden Jahre die Provinz Preußen die beste Körnerernte gemacht; die übrigen Provinzen folgen in dieser Hinsicht, wie nachstehend, aufeinander: Westphalen, Schlesien, Pommern, Rheinprovinz, Sachsen, Posen und Brandenburg.

Baumzucht. Herr Karl Klauer von Mosheim schreibt der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Worms: Im Jahre 1847 legte ich ein Feld von ganz gleicher Bodenbeschaffenheit zu einem Obstbaumstücke an; ich pflanzte lauter Goldreinetten, die sich ziemlich gleichmäßig entwickelten, sowie seit Jahren hinsichtlich ihrer Blüthe und ihres Ertrages sich gleichmäßig verhielten. Ausgangs der fünfziger Jahre begannen sich auf den Stämmen und Hauptästen abgestorbene Rinde zu bilden. Dieselbe sollte schon im Jahre 1862 durch Abkratzen beseitigt werden; allein diese Arbeit wurde, wie es nun im landwirthschaftlichen Betriebe nicht selten geht, von Jahr zu Jahr anderer Arbeiten wegen verschoben, bis sie endlich im Herbste 1865 in Angriff genommen wurde; doch kamen von den 35 Bäumen nur 18 an die Reihe: die übrigen mußten anderer dringender Arbeiten wegen ihr altes Rindenkleid behalten. Während nun in diesem Frühjahre die Blüthe der 18 gereinigten Bäume ganz regelmäßig verlief, wurde die Blüthe der übrigen der Art durch Insektenfraß gestört, daß der Apfelertrag dieser 17 nichtgereinigten Bäume nicht ganz ein Viertel von dem Ertrage der 18 von alter Rinde gereinigten Bäume betrug.

Pferdezahnmais. Herr Theodor Illig in Traunstein hat in diesem Jahre durch Pferdezahnmais auf einem Magdb. Morgen 84 Ctr. Heuwerth geerntet. Er konnte denselben nicht sämmtlich grün zur Verfütterung bringen und ließ daher den Ertrag von circa 60 Ruthen abschneiden und in Pyramiden zusammengestellt auf dem Felde trocken werden. Seit circa 14 Tagen schneidet er nun diesen Pferdezahnmais auf der Häckselbank, brüht ihn an und findet, daß er auf die Milchergiebigkeit der Thiere sehr vortheilhaft wirkt.

Mit Kalisalz gedüngte Kartoffeln. Herr Julius Stegen aus Zell schreibt uns, daß er im vorigen Frühjahre ein 3 Morgen großes Feldstück zur Hälfte mit Stalldünger und zur Hälfte mit gleich viel Stalldünger,

dem er 3 Ctr. Kalisatz zugesetzt habe, gedüngt und sonst gleichmäßig behandelt habe. Wenn auch dem Augenscheine nach kaum ein Unterschied in dem Wachsthum der Kartoffeln zu erkennen gewesen sei, so hätte ihn die Ernte der Kartoffeln um so mehr überrascht, denn während ihm die anderthalb Morgen, die mit purem Stallmist gedüngt gewesen seien 41 Centner Kartoffeln ergeben hätten, hätten ihm die übrigen anderthalb Morgen, die zugleich einen Zusatz von Kalisalz erhielten, 56 Centner Kartoffeln ergeben.

Vermischtes.

* Als Vorgeschmack, wie das europäische Publikum bei der Pariser Ausstellung ausgebeutet werden soll, kann die Notiz dienen, daß Dentu für das Privileg, den Ausstellungs-Katalog allein herausgeben zu dürfen, nicht weniger als 503,000 Fr. bezahlt hat. Natürlich muß der Katalog so viel theurer werden, daß diese Summe reichlich ersetzt wird.

(Eingesandt.)

Wer Kinder gern lachen sieht, der kaufe ihnen das neue Spiel **Haus im Glück**, ein originelles Würfelspiel. In Posen auf Lager bei ***Ernst Rehfeld***, Wilhelmsplatz 1.

(Eingesandt.)

Wer seinen Kindern ein höchst sinniges, auch an Ausstattung äußerst geschmackvolles Geschenk machen will, der kaufe das neu erschienene **Mährchenbuch** von Dr. **Herm. Kletke.** In Posen auf Lager in ***Ernst Rehfeld's*** Buchhandlung, Wilhelmsplatz Nr. 1.

Dokumente die der Beachtung verdienen und der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollen.

Die uns vorliegenden statistischen Berichte über den Import von Genußmitteln weisen uns eine anhaltende Abnahme der Einfuhr an Porter und Ale in Deutschland nach, und die Ursache liegt, nach dem Berichte eines Londoner Porterbierbrauers, unzweifelhaft darin, daß diese Biere dem inländischen billigeren, und doch in jeder Beziehung vorzuziehenden Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbier nachstehen. Natürlich wählt das Publikum zu seinem Genusse unter gleichen Verhältnissen lieber dasjenige Bier, das ihm von seinen Aerzten als zweckmäßig für die Gesundheit empfohlen ist, namentlich wenn letzteres den Separatvortheil der höchsten Schmackhaftigkeit mit der gesundheitsfördernden Eigenschaft verbindet.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Hoff'schen Malz-Gesundheits-Chokolade, welche nach Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, Holland und England in Massen ausgeführt wird, also die besten französischen, italienischen und englischen Chokoladen in auffallend kurzer Zeit überflügelt haben muß. Das nachgewiesene Freisein von allen ungehörigen Nebenstoffen hat allerdings der Hoff'schen Malz-Gesundheitschokolade eine ungeahnte Menge von Liebhabern zugeführt, wie der riesige, auch den Güterexpeditionen sich bemerkbar machende Absatz beweist. Der Grund dieser Erscheinung liegt allein in der Güte und der sanitätischen Kraft der Waare, weshalb denn auch die Aerzte, welche in dieser Hinsicht wegen ihrer Pflicht doch sehr difficil sein müssen, dieser Malz-Gesundheitschokolade so sehr das Wort reden.

So wenig wir daran denken, Reclame machen zu wollen, so wenig können wir andererseits den offenbaren Fortschritt in der Hygienik ignoriren, welcher die Heilnahrungsmittel in ihren Bereich zog und die Hoff'schen Malzerzeugnisse an deren Spitze stellte. Bei ihrer alimentären Wichtigkeit unterzogen viele chemische Laboratorien gedachte Fabrikate einer Analyse und sprachen sodann ihre Ansichten aus. Das polytechnische Büreau in Breslau schreibt uns vor einigen Tagen durch den Herrn Vorsteher Dr. Werner: „Das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier, wie auch die anderen Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel, Malz-Gesundheitschokolade, Brustmalzbonbons 2c., sind im chemischen Laboratorium einer genauen chemischen Analyse unterworfen worden. Es ist gefunden, daß alle diese Präparate sich zum Genusse für Kranke und Rekonvalescenten außerordentlich eignen, indem die darin enthaltenen Bestandtheile wirklich höchst nahrhaft und leicht verdaulich sind." — Dr. Werner, Vorsteher des polytechnischen Büreaus zu Breslau. — Dr. Weinschenk, Königlicher Oberarzt des Invalidenhauses zu Stolp, äußert sich über die Malz-Gesundheitschokolade (im November c): „Sie hat entkräftete Personen in unerwartet schneller Zeit gestärkt und vollkommen hergestellt. Das Chokoladenpulver wurde bei Säuglingen, denen es an mütterlicher Nahrung fehlte, und bei älteren schlecht genährten und darum leidenden Kindern mit bestem Erfolge angewendet; der Brustmalz-Zucker und die Malzbonbons haben sich bei katarrhalischen Brust- und Halskrankheiten vorzüglich bewährt." Von der Wirkung des Malzextrakts sagt derselbe Arzt: „Dies Gesundheitsbier hat sich bei Asthma, Unterleibsbeschwerden, Skropheln, Gicht und Hypochondrie heilsam bewiesen und bei entnervten Personen, die in Folge von Nervenschwindsucht dem Tode zu verfallen schienen, fast Wunder gethan." Letztere Erklärung findet durch den Regimentsarzt Dr. Mederer Edler von Wuthwehr in Baden (Oestreich) ihre Bestätigung. Derselbe sagt in einem eben angekommenen Schreiben: „Ich bin jetzt 84 Jahre alt, und habe das hohe Alter meistens Ihrem vortrefflichen Malzextrakt zu danken.

Wie lieblich es schmeckt und hilfreich ist, beweisen die wiederholten Bestellungen. Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Elsner in Adelsdorf bei Haynau hatte auf seinem Schlosse ein Privatlazareth errichtet, wo, wie fast in allen Lazarethen, die Hoff'schen Malzfabrikate und besonders das Malzextrakt-Gesundheitsbier mit gutem Erfolg angewandt worden. Seine Excellenz hat später für sich selbst das Bier bezogen und so großes Wohlgefallen daran gefunden, daß er heute schreibt: „Ich bitte unter Zurücksendung von 100 leeren Flaschen um schnellste Zusendung von 100 vollen." Dies eine Beispiel für tausend.

Wir schließen diesen Artikel mit der Versicherung, daß eine spätere Zeit das Auftreten dieser Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel, die allgemeine Beliebtheit erlangt haben, und zu denen namentlich der des diätetischen Lebens Bedürftige sich wendet, als eine Epoche in der Sanitätsgeschichte bezeichnen wird.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons 2c.** halten stets Lager in **Posen** die Herren ***Gebr. Plessner***, Markt 91., und ***Herrmann Dietz***, Wilhelmsstr. 26.

Bei dem herannahenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß vorstehende Fabrikate sich zu Weihnachtsgeschenken ganz vorzüglich eignen, und zwar sowohl für Gesunde als für Kranke. D. O.

Angekommene Fremde.

Vom 11. Dezember.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Dobiszewski aus Polen und Graf Gutakowski aus Turwia, Maurermeister Sander aus Zirke, Probst Kwiatkowski aus Margonin, Kaufmann Seliger aus Breslau, Privatier v. Slowinski aus Bromberg, Dr. med. Berendt aus Braunschweig, Frl. Gugot aus Punitz.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Freymann nebst Familie aus Radolin, Inspektor Spilling aus Murkowo, Kaufmann Schlomann aus Frankfurt.

HERWIGS HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wiesengrund aus Offenbach, Damas aus Stettin, Bernhardt und Brühl aus Breslau, Tünnecke aus Elberfeld, Holdheim, Assessor Ahrens und Assekuranz-Inspektor Sprengel aus Berlin, Ritterschaftsrath Baron v. Winterfeld aus Mur. Goslin, Frau Gutsbesitzerin Brix aus Minikowo.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Isenburg aus Altena, Herscher aus Saalfeld, Lutomski aus Königsberg, Balbach und Fabrikant Preiß aus Breslau, Maschinenbauer Ikier aus Wongrowitz, Fräul. Schmidt aus Polen, die Gutsbesitzer Franke aus Wallersdorf und Biergut aus Rosenau.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzerin Frau v. Bialoszynska aus Kąkolewo, Gutsbesitzer Wisliceny aus Konarskie.

MYLIU'S HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Boy aus Glauchau, Jacoby und Moser aus Berlin, Kaufmann aus Bromberg, Heilborn aus Breslau, Zimmermann aus Stettin und Krebs aus Halberstadt, die Rittergutsbesitzer Sperling aus Kikowo und Beyer aus Golenczewo, Kommerzienrath Manskopf aus Frankfurt a. M., Oberbürgermeister Delsa aus Kosten.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer Schneider aus Schrotz, Frau Mühlenbesitzer Schwanke nebst Tochter aus Jaroczmühle, Probst Tronkowski aus Obersitzko, Kassirer Krebahn aus Klenka, Avantageur Tornow aus Bankauermühle, Kaufmann Treitel aus Landsberg a. W.

KEILERS HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Cohn und Kempner aus Grätz, Alexander aus Rogasen und Gutkind aus Neutomysl, die Gutsbesitzersfrauen v. Oppen und v. Schlicht aus Brzogowice, Rabbiner Dr. Jacoby aus Berlin.

Es wird von 1 auch 2 Dominien die Milch vom 1. Jan. 1867 zu pachten gesucht. Näheres bei **A. Mayfarth**, Wilhelmsstr. 17.

Wilhelmsstraße 26. vis-à-vis der Post sind Pferdestallungen und Remisen zu verm.

Eine freundl. möbl. Stube zu vermiethen Bäckerstr. 13 b. Part. links.

Kl. Gerberstraße Nr. 9. sind 2 Stuben und Küche 2c. part. vom 1. Januar ab zu verm.

Schifferstr. 20. Part. rechts ist eine möbl. Stube vom 1. Januar k. J. ab zu vermiethen.

Eine große herrschaftliche Wohnung ist sogleich mit oder ohne Möbel, auch getheilt zu vermiethen. Näheres bei
Frau Kommissionärin ***A. Mendel***,
Wilhelmsplatz 16.

Halbdorfstr. 29/30. eine Mittelwohn. b. z. verm.

Ein freundlich möblirtes großes Zimmer vornheraus ist zu vermiethen St. Adalbert 41. und 42. 3 Treppen links.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Forstamtsbezirk ist eine Forstgehülfenstelle vakant, mit welcher folgende Bezüge verbunden sind:

1) baares Gehalt incl. Kostgeld 150 Thlr.,
2) freie Wohnung beim Revierförster,
3) drei Klaftern halb hartes, halb weiches Brennholz.

Hierauf reflektirende Königliche Reservejäger Klasse A. I., welche den Waffengebrauch und Glaubwürdigkeit vor Gericht besitzen, haben ihre sämmtlichen Militair- und sonstigen Atteste dem unterzeichneten Forst-Amte binnen längstens 14 Tagen portofrei einzusenden.

Fr.-W.-Hayn, bei **Krotoschin**, Provinz Posen, den 10. Dezember 1866.

Fürstl. Thurn u. Taxisches Forstamt
Krotoschin.
Bothe.

Ein erfahrener, tüchtiger Wirthschaftsbeamter erhält zum neuen Jahre Stellung.
Gehalt 100 Thlr.
Wo? ist in der Expedition der Posener Zeitung zu erfahren.
Persönliche Vorstellung ist Bedingung.

Der Beamtenposten auf dem Dom. Węgry I. ist vergeben.

Tüchtige Gutsverwalter, Brauer, Brenner, Gärtner 2c. finden ein rentables Placement in Rußland oder Polen. Außerdem sind billige und höchst vortheilhafte Pachtungen mit geringer Anzahlung dort zu begeben. Näheres franco bei **F. W. Johannsohn** in Königsberg in Pr.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen kann in meinem **Kurzwaarengeschäft** sofort placirt werden.
D. B. Cohn.

Eine tüchtige **Landwirthschafterin**, womöglich Wittwe ohne Anhang, in gesetzten Jahren, welche mäßige Ansprüche macht, wird zum 1. Januar k. J. für ein Gut in deutscher Gegend gesucht. Offerten franco poste rest. **Tirschtiegel *S. F. e.***

Einen unverheiratheten, tüchtigen **Gärtner**, der aber auch zugleich den Hof mit beaufsichtigen kann, sucht vom 1. Januar k. J. das Dominium **Chrustowo** bei Samter.
Gehalt 80—90 Thlr. Briefe und Atteste franko.

M. 12. XII. A. 1/2 7 B. II.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich allen Freunden und Bekannten:
Frl. **Amalie Skolkowska** a. Posen,
Herr **Francis B. Bickel** a. Hamburg,
Beamter der Vereinigten Staaten, gegenwärtig in New-York.

Die Entbindung meiner Frau, **Johanna** geb. **Iken**, von einem gesunden Knaben beehrt sich statt jeder Meldung anzuzeigen.
Posen, den 11. Dezember 1866.
v. Kamptz,
Hauptm. u. Komp.-Chef
im 3. Nied.-Schles. Inf.-Rgt. Nr. 50.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna**, geb. **Zweiger**, zeige hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an. **Obornik**, den 10. Dezbr. 1866.
Hugo Marquard.

Heute Abend 11 Uhr starb nach schweren Leiden unsere geliebte Schwester, Mutter und Großmutter, die Wittwe **Marianna Rappold** geb. **Koch.**
Die Beerdigung findet Donnerstag den 13. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause St. Martin Nr. 71. statt.
Posen, den 10. Dezember 1866.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Frl. Bertha Bernhardt mit Herrn Kaufmann Isaak Friedeberg in Berlin, Frl. Marie Beyl mit Herrn Zimmer- und Maurermeister Herm. Voigt in Friesack.

Verbindungen. Kreisrichter L. Wend mit Frl. E. Sallbach, Premierlieut. R. Münnich mit Frl. L. Nehring in Berlin, Generalkonsul R. v. Winterfeld mit Fräul. Marie Müller in Basel.

Todesfälle. Verw. Fr. Oberförster Brinkmann geb. Schiele in Neustadt-Eberswalde, Herr emer. Pastor Ernst Klettke in Beutnitz, Steuerrath a. D. Wilhelm Simon in Driesen, Verw. Frau Major v. Kaminietz in Greifenhagen, Kommis Carl Walter in Berlin, Frl. Anna Hensel in Berlin, des Militär-Intendantur-Rath Igel Tochter Lucie in Berlin, Frau Amtsräthin Wilcke, geb. v. Kleist in Wuseken, Herr Hans Albrecht Ferdinand Leopold v. Schickfus in Haynau, Schneidermeister Louis Holzkeuer in Berlin, akademischer Künstler Karl Hellmich, Geh. Rechnungsrath a. D. Fritze, Cigarrenfabrikant Spieß in Berlin.

Stadt-Theater.

Dienstag zum Benefiz für Herrn **Edmund Doß**, zum Erstenmale: **Liebhabereien**, oder: **Jeder hat sein Steckenpferd.** Neueste Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von H. Salingré. Musik von A. Conradi. (Bereits 100 Mal am Wallnertheater in Berlin gegeben.) 1. Bild: **Angel-Liebhaberei.** 2. Bild: **Ehevermittelungs-Liebhaberei.** 3. Bild: **Thier-Liebhaberei.** 4. Bild: **Liebhabertheater-Liebhaberei.** 5. Bild: **Tanz-Liebhaberei.** 6. Bild: **Fest-Liebhaberei.**

Mittwoch. Gastspiel des Frl. **Aurelie.** Auf allgemeines Verlangen wiederholt: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-romantische Oper in 3 Akten von Nicolai. Frau Fluth, Frl. **Aurelie.**

Mittwoch den 12. Dezember 1866.

CONCERT

zum Besten der Kinderbewahr-Anstalt
in der
Aula der Realschule.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Programm.
I. Theil.

1) Zweiter und dritter Satz aus der Kreuzer-Sonate von **Beethoven** (Op. 47).
2) Italienische Arie von **Rossini.**
   2 Lieder aus den Bildern des Orients.
3) Arie aus Figaro.
4) Zwei Lieder für Alt:
   „Der Neugierige" von **F. Schubert.**
   „Komm, du schönes Fischermädchen" von **Meyerbeer.**
5) Arie aus der Oper „Lodoiska" v. **Weber.**
6) Terzett aus der „weißen Dame".

II. Theil.

7) Deklamation und Chöre aus der Oper „Preziosa" von **Weber.**

Einzelne Billets à 15 Sgr., 3 Billets à 1 Thlr. sind zu haben in der Buch- und Musikalienhandlung von ***Bote & Bock*** und in der Konditorei des Hrn. ***Beely.***
Schüler-Billets zu den Gallerien à 5 Sgr. ebendaselbst und bei dem Pedell der Realschule.

Lamberts Salon.

Mittwoch den 12. Dezember c.
6. Sinfoniekonzert von der Kapelle des 50. Regiments. Zur Aufführung kommt unter Anderm auf vielseitiges Verlangen: **Träumereien** von Schuhmann, ausgeführt von 30 Streichinstrumenten. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Kassenpreis à Person 5 Sgr.
Billets à 5 Sgr., so wie Familienbillets 5 Stück 15 Sgr., sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Bote & Bock, Schlesinger & Spiro**, und beim Kaufm. Hrn. **Güttler**, Breslauerstraße Nr. 20., zu haben.
C. Walther, Kapellmeister.

Noch nie dagewesen!
Die größte Naturseltenheit.
Der Wunderochse
aus der baierischen Pfalz, mit 5 Füßen und 3 Schulterblättern; der fünfte Fuß ist 2 Ellen lang mit einer Menschenhand von 3 Fingern und dem Daumen.
1000 Thlr. Demjenigen, der ein Gegenstück zeigt.
Ferner:
Ein junges Rind
mit 6 Füßen, welchem außerdem noch 2 Hirschläufe angewachsen sind.
(Beide Thiere sind lebend zu sehen.)
Der Schauplatz ist Keiler's Hôtel.
Von Morgens 9 Uhr bis Eintreten der Dunkelheit ausgestellt.
Entrée 2 Sgr., Militär ohne Charge und Dienstpersonal 1 Sgr.
Besitzerin Wwe. ***Wischropp.***

Vorläufige Anzeige.

Auf meiner Durchreise werde ich einen **Wallfisch** auf kurze Zeit zur Ansicht ausstellen. Das Nähere die Anschlagezettel.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 11. Dezember 1866. **(Wolff's telegr. Bureau.)**

		Not. v. 10.,	v. 8.
Roggen, flau.			
Dezbr.-Jan.	56½	56¾	56¾
April-Mai	53½	53¾	53⅞
Spiritus, flau.			
Dezbr.-Jan.	15⅞	16	16
April-Mai	16½	16⅔	16⅔
Rüböl, behauptet.			
Dezbr.-Jan.	12 5/12	12 11/24	12 13/24
April-Mai	12⅓	12⅓	12⅓

Fondsbörse: Fonds und Oestreichisches matt, sonst fest.

		Not. v. 10.,	v. 8.
Amerikaner	76	76	75⅞
Staatsschuldsch.	84¼	84⅜	84⅜
Neue Posener 4% Pfandbriefe	88⅛	88¼	88¼
Russ. Banknoten	80⅝	80⅛	80¼
Russ. Pr.-Anl., a.	92⅜	92¼	92¼
do. do. n.	86⅜	86¼	86⅛

Kanalliste: 429 Wispel **Roggen.**

Stettin, den 11. Dezember 1866. **(Marcuse & Maass.)**

		Not. v. 10
Weizen, stille.		
Dezember	81½	81½
Frühjahr 1867	83¼	83¼
Mai-Juni 1867	84	84
Roggen, unverändert.		
Dezember	54½	54½
Frühjahr 1867	53¼	53¼
Mai-Juni 1867	53½	53½

		Not. v. 10.
Rüböl, matt.		
Dezember	12⅛	12⅛
April-Mai 1867	12 5/12	12 5/12
Spiritus, behauptet.		
Dezember	15 5/12	15 5/12
Frühjahr 1867	16 1/12	16 1/12
Mai-Juni 1867	16⅓	16⅓

Börse zu Posen

am 11. Dezember 1866.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88⅜ Br., do. Rentenbriefe 89 Br., do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., do. 4½% Kreis-Obligationen 89½ Br., polnische Banknoten 80 Gd.

Roggen [p. 25 Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Dezbr. 49½, Dezbr. 1866/Jan. 1867 49, Jan.-Febr. 1867 49, Febr.-März 1867 49¼, März-April 1867 49¼, Frühjahr 1867 49½.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart, pr. Dezbr. 15 1/12—⅛, Jan. 1867 15⅙, Febr. 1867 15 5/24, März 1867 15 5/12—⅓, April 1867 15½—5/12, Mai 1867 15⅝.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. Dezbr. Wind: W. Barometer: 27⁸. Thermometer: früh 0. Witterung: Heute früh starker Schneefall, seitdem milde, trübe und feuchte Luft.

Der Terminhandel für **Roggen** war heute sehr wenig belebt, im Ganzen ist denn auch gegen Sonnabend keine nennenswerthe Aenderung zu konstatiren. Effektive Waare wird ausreichend offerirt, man handelte zu unveränderten Preisen.

Von **Rüböl** war heute nahe Lieferung mehr angeboten, Frühjahr mehr gesucht, und es ist ein leidlicher Handel erzielt worden. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis 12 5/12 Rt.

Spiritus in beschränktem Verkehr, doch ziemlich fest; nahe Lieferung war mehr begehrt als entfernte Sichten. Gekündigt 40,000 Quart. Kündigungspreis 16 Rt.

Weizen loko und Termine still.
Hafer loko behauptet. Termine leblos.

Weizen loko p. 2100 Pfd. 69—84 Rt. nach Qualität, bunter poln. 80, weißer do. 81 Rt. ab Bahn, weißer märk. 82 Rt. frei Mühle bz., p. 2000 Pfd. Dezbr. 77½ Rt. Br., April-Mai 78½ bz., Mai-Juni 79 Br.

Roggen p. 2000 Pfd. loko 79/80pfd. 56 a ¼, 80/81pfd. 56½ a ¾, 83/84pfd. 57 Rt. ab Bahn, Dezbr. 56¾ a ⅞ a 57 Rt. bz. u. Br., 56¾ Gd., Dezbr.-Jan. 56 a 55¾ a 56 bz, Frühjahr 53⅝ a ½ a ⅞ bz., 54 Br., 53¾ Gd., Mai-Juni 54 a 53½ a 54 bz.

Gerste loko p. 1750 Pfd. 43—50 Rt., schles. 45 Rt. bz.

Hafer loko p. 1200 Pfd. 25 a 28 Rt., schles. 26½ a ¾, böhm. 26⅝ Rt., poln. 26½ Rt. ab Bahn bz., Dezbr. 27 Rt. Br., Dezbr.-Jan. do., Frühjahr 27¾ bz., Mai-Juni 28¼ Rt. nominell, Juni-Juli 28¾ Br.

Erbsen p. 2250 Pfd. Kochwaare 62—70 Rt., Futterwaare 52—60 Rt.

Rüböl loko p. 100 Pfd. ohne Faß 12⅜ a ½ Rt. bz., Dezbr. 12½ a 5/12 bz., Dezbr.-Jan. 12⅓ bz. u. Br., Jan.-Febr. 12⅓ Br., April-Mai 12⅓ bz., Mai-Juni 12 5/12 Br.

Leinöl loko 13⅔ Rt.

Spiritus p. 8000 % loko ohne Faß 16⅛ a ⅛ Rt. bz., Dezbr. 16 a 15 11/12 a 16 bz. u. Br., 16 Gd., Dezbr.-Jan. do., Jan.-Febr. 16 a 1/12 bz., Febr.-März 16¼ Br., ⅛ Gd., April-Mai 16 13/24 a ⅔ bz., Br. u. Gd., Mai-Juni 16⅔ a 11/12 bz. u. Br., ⅝ Gd., Juni-Juli 17⅛ a 5/24 bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5½—¼ Rt., Nr. 0. u. 1. 5¼—5 Rt., Roggenmehl Nr. 0. 4½—4⅓ Rt., Nr. 0. und 1. 4¼—3 11/12 Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. Bei neuerdings gewichenen Preisen vernachlässigt. (B. H. Z.)

Stettin, 10. Dezbr. **An der Börse.** [Amtlicher Börsenbericht.] Wetter: Trübe, Nachts und Morgens starker Schneefall, später Regen, + 3° R. Barometer: 27. 7. Wind: SW.

Weizen wenig verändert, loko p. 85pfd. gelber 77—83 Rt., geringer 68—74 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Dezbr. 81½ bz., Frühjahr 83½, ¼ bz.

Roggen stille, p. 2000 Pfd. loko 53—55 Rt., pr. Dezbr. 54½ Br., Dezbr.-Jan. 54 Rt. nominell, Frühjahr 53¼ Br., 53 Gd.

Gerste und Hafer unverändert.

Erbsen, loko Futter- 50—54 Rt. bz., grüne 54 Rt.

Rüböl wenig verändert, loko 12⅓ Rt. Br., pr. Dezbr. 12¼ Br., ⅙ Gd., Dezbr.-Jan. 12 1/12 Br., April-Mai 12 5/12 bz. u. Br.

Spiritus matt, loko ohne Faß 15⅔, ⅝, 7/12 bz., pr. Dezbr. und Dezbr.-Jan. 15 5/12 bz., Frühjahr 16 Gd.

Angemeldet: 10,000 Quart Spiritus.

Leinsamen, Pernauer ex Schiff 12¾ Rt. bz. u. Gd., pr. Febr. 13½, ¼ Rt. bz., Rigaer ex Schiff 10¾ Rt. bz., 11 Rt. gefordr.

Hering, schott. Ihlen 10 Rt. tr. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 10. Dezbr. [Produktenmarkt.] Die Getreide-Zufuhren waren am heutigen Markte nur von unwesentlichem Umfange und blieb demzufolge der Geschäftsverkehr ruhig, Preise im Allgemeinen wenig verändert.

Weizen wurde schwach beachtet, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 83—96 Sgr., gelber 82—85—90 Sgr., feinster über Notiz.

Roggen zeigte sich preishaltend, wir notiren p. 84 Pfd. 65—68 Sgr.

Gerste fand ruhigere Frage, wir notiren p. 74 Pfd. 49—52—55 Sgr., feine weiße Qualitäten werden mit 58—60 Sgr. bezahlt.

Hafer war preishaltend, wir notiren p. 50 Pfd. 31—34 Sgr.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen gefragt, 65—72 Sgr., Futtererbsen fanden gute Frage, a 55—62 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken beachtet, p. 90 Pfd. 53—60 Sgr., feinste über Notiz zu bedingen.

Bohnen p. 90 Pfd. 70—95 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen schwach beachtet, p. 90 Pfd. gelbe 46—50 Sgr.

Buchweizen p. 70 Pfd. 40—45 Sgr. nominell.

Oelsaaten behielten matte Stimmung, wir notiren p. 150 Pfd. Br. Winterrübsen 178—192 Sgr., Winterraps schles. 198—210 Sgr., galizischer 178—198 Sgr., Sommerrübsen 152—172 Sgr., Leindotter 150—170 Sgr. bezahlt.

Schlaglein blieb schwach beachtet, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 5⅔—6—6⅓ Rt., feinster über Notiz bezahlt.

Hanfsamen offerirt, p. 60 Pfd. a 46—48 Sgr.

Rapskuchen blieben gefragt, a 51—53 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat roth wurde in den zugeführten besseren Qualitäten beachtet und zu letzten Preisen aus dem Markte genommen, mittlere Gattungen blieben schwer verkäuflich, wir notiren alte Waare 12½—14—16¾ Rt., neue Waare 16½—18½ Rt., feinste über Notiz, weiß wurde zu unveränderten Preisen bei schleppendem Geschäft gehandelt, wir notiren 18—27 Rt., für feinste Qualitäten ist darüber zu bedingen.

Thymothee 11—12—13 Rt. p. Ctr.

Kartoffeln beachtet, a 28—40 Sgr. p. Sack a 150 Pfd.

Breslau, 10. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, still, ordin. 12—13, mittel 13¾—14¾, fein 16—18, hochf. 18½—19. Kleesaat weiße, ruhig, ordin. 18—20, mittel 22—23½, fein 25—27, hochf. 28—29.

Roggen (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Dezbr. 52¼ Gd., Dezbr.-Jan. 51½ bz., April-Mai 49¾ Br. u. Gd., Mai-Juni 49¾ bz.

Weizen pr. Dezember 72 Br.

Gerste pr. Dezember 48½ Br.

Hafer pr. Dezember 43 Br.

Raps pr. Dezember 97 Br.

Rüböl matt, loko 12¼ Br., pr. Dezbr. 12⅙—1/12 bz., Dezbr.-Jan., Jan.-Febr., Febr.-März 12 Br., April-Mai 11 11/12 bz.

Spiritus fester, gek. 10,000 Quart, loko 15¾ Br., 15⅔ Gd., pr. Dezbr. 15½—7/12 bz. u. Gd., Dezbr.-Jan. 15½ Gd., Jan.-Febr. 15 7/12 Gd., April-Mai 16⅙ bz. u. Gd.

Zink 6 Rt. 16 Sgr. bz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 10. Dezember 1866.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	92—96	86	82—84 Sgr.	p. Scheffel.
do. gelber	88—91	85	82—84 „	
Roggen	68 —	67	65—66 „	
Gerste	57—58	54	50—52 „	
Hafer	34—33	31	32 — „	
Erbsen	68—72	64	55—61 „	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	208	200	180 Sgr.	p. 150 Pfd. Brutto.
Rübsen, Winterfrucht	190	180	170 „	
do. Sommerfrucht	170	160	150 „	
Dotter	170	160	150 „	

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 10. Dezbr. Weizen 75—77 Thlr., Roggen 59—62 Thlr., Gerste 46—56 Thlr., Hafer 28—30 Thlr.

Kartoffelspiritus. Lokowaare etwas niedriger, Termine ohne Kauflust. Loko ohne Faß 16¾ Thlr. bz., pr. Dezbr. 16¼ Thlr., Dezbr.—Jan. 16⅓ Thlr., Jan.—Febr. 16½ Thlr., Febr.—März 16⅔ Thlr., März—April 16¾ Thlr., April—Mai 17 Thlr., Mai—Juni 17⅓ Thlr., Juni—Juli 17⅔ Thlr. p. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1½ Thlr. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus gewichen. Loko 15⅔ Thlr., Dezbr. 15⅔ a 15¾ Thlr., Januar—Mai 16 Thlr. (Magdeb. Ztg.)

Bromberg, 10. Dezbr. Wind: SW. Witterung: Trübe, Schneegestöber. Morgens 0°. Mittags 4° Wärme.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 66—71 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 23 Lth. Zollgewicht) 73—76 Thlr.

Roggen 122—125pfd. holl. (80 Pfd. 16 Lth. bis 81 Pfd. 25 Lth. Zollgewicht) 48—49 Thlr.

Große Gerste 41—43 Thlr., feinste Qualität 1—2 Thlr. über Notiz.

Futtererbsen p. Wspl. 47—51 Thlr. Kocherbsen 52—56 Thlr.

Hafer p. Schffl. 25—30 Sgr.

Spiritus 16 Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Hopfen.

München, 7. Dezbr. Umsatz 289 Ctr., Rest 749 Ctr., 1866er Hollebauer Waare 160—174 Fl., 1866er Spalter Stadtgut 195—210 Fl., 1866er Spalter Umgegend 160—175 Fl., 1866er fränkische Landwaare 140—160 Fl. p. 112 Zoll-Pfund.

Aloſt, 8. Dezbr. Am heutigen Hopfenmarkte wurden 120 Sack diesjähriger Hopfen ausgestellt, wofür Fr. 155—160 p. 50 Kilo bezahlt wurden. Mittelwaare bezahlte man mit Fr. 150. (B. H. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 10. Dezbr., Nachmittags 1 Uhr. Wetter: Regnerisch. Weizen unverändert, loko 8, 25, pr. März 8, 17, pr. Mai 8, 20. Roggen unverändert, loko 6, 5, pr. März 5, 26, pr. Mai 5, 28½. Rüböl unverändert, pr. Dezember 14 3/10, pr. Mai 13 15/20. Leinöl loko 13 8/10.

Hamburg, 10. Dezbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt sehr ruhig. Weizen pr. Dezember 5400 Pfd. netto 146 Bankothaler Br., 145 Gd., pr. Frühjahr 140 Br., 139 Gd. Roggen loko matt, ab Königsberg pr. April-Mai zu 82—83 am Markt. Pr. Dezbr. 5000 Pfd. Brutto 88 Br., 87 Gd., pr. Frühjahr 88 Br., 87 Gd. Oel geschäftslos, loko 25¾, pr. Mai 27¼. Kaffee und Zink geschäftslos. — Wetter: Veränderlich.

London, 10. Dezbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Englischer und fremder Weizen zu Montagspreisen verkauft; Gerste 1 Sh. niedriger. Russischer und alter Hafer etwas theurer. — Schönes Wetter.

Paris, 10. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Rüböl pr. Dezember 100, 00, pr. Januar-April 100, 00, pr. Mai-August 100, 00. Mehl pr. Dezember 72, 00, pr. Januar-April 74, 00. Spiritus pr. Dezember 60, 00.

Amsterdam, 10. Dezbr. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen unverändert. Roggen auf Termine 2 Fl. niedriger. Raps pr. Mai 75. Rüböl pr. Dezember 41, pr. Mai 41¼.

Antwerpen, 10. Dezbr. Petroleum, raff. Type, weiß, matt, 57 Frcs. p. 100 Ko.

Liverpool (via Haag), 10. Dezbr., Mittags. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: Wenigstens 15,000 Ballen Umsatz. Preise steigend.

Middling Amerikanische 14, middling Orleans 14¼, fair Dhollerah 11, good middling fair Dhollerah 10½, middling Dhollerah 10, Bengal 7⅞, good fair Bengal 8⅜, Domra 11.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1866.

Datum.	Stunde.	Barometer 195' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
10. Dez.	Nchm. 2	27" 5''' 03	+ 1°1	SW 2-3	bedeckt. Ni. 1)
10. „	Abnds. 10	27" 5''' 45	+ 2°0	NW 3	bedeckt. Ni. 2)
11. „	Morg. 6	27" 7''' 20	+ 0°8	W 3-4	bed. Cu-st., Ni. 3)

1) Schneemenge: 26,6 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
2) Regenmenge: 12,3 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
3) „ 2,6 „ „ „ „ „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 9. Dezember 1866 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß 8 Zoll.
„ „ 10. „ „ „ „ 2 „ 10 „
„ „ 11. „ „ „ „ 3 „ — „

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 10. Dzeember 1866.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98½ bz
Staats-Anl. 1859	5	103⅝ bz
do. 54, 55, 57	4½	98⅞ bz
do. 56, 1859	4½	98⅞ bz
do. 1864	4½	98⅞ bz
do. 50, 52 conv.	4	89 bz
do. 1853	4	89 bz
do. 1862	4	89 bz
Präm.St.Anl.1855	3½	119⅞ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84⅜ bz
Kur-u.Neum.Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Obl.	5	103½ B
Berl. Stadt-Obl.	4½	98¾ B
do. do.	3½	82¼ bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	78⅞ B
„ „	4	88¾ G
Ostpreußische	3½	78¾ G
do.	4	85½ B 4½%92½ [G
Pommersche	3½	79 B
do. neue	4	89⅞ B
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	88½-¼ bz
Schlesische	3½	86⅞ G
do. Litt. A.	3½	94⅜ G
Westpreußische	3½	77½ B
do.	4	85 G
do. neue	4	— —
do. do.	4½	92¾ G
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	90¾ bz
Pommersche	4	90¾ B
Posensche	4	88⅞ bz
Preußische	4	90¼ bz
Rhein.-Westf.	4	94½ G
Sächsische	4	91¼ B
Schlesische	4	91½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	44¾ G
do. National-Anl.	5	51½ bz u G
do. 250fl.Präm.Ob.	4	58½ G
do. 100fl.Kred.Loose	—	67¾ B
do.5prz.Loose(1860)	5	62¾ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	38 bz
do. Slb.-Anl. 1864	5	58 G
Italienische Anleihe	5	53⅜ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	63¾ Kl bz
6. do.	5	82½ bz
Englische Anl.	5	85½ B
N.Ruff.Egl.Anl	3	52¾ B
do. v. J. 1862	5	85⅜ bz
do. 1864	5	87½ B
do. engl.	5	87½ B
doPr.-Anl.1864	5	92½etwbz, n.86½ [G
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	61¾ bz
do. kl.	4	— —
Cert. A. 300 Fl.	5	89 bz
Pfdbr. n. i. SR.	4	59¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88¾ G
Amerik. Anleihe	6	76 bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	53 B
NeueBad.35fl.Loose	—	29 etw bz
DessauerPräm.Anl.	3½	97 B
Lübecker Präm. Anl.	3½	48¾ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	159 B
Berl. Handels-Ges.	4	107½ B
Braunschwg. Bank-	4	86½ G
Bremer do.	4	117 G
CoburgerKredit-do.	4	89 etw bz
Danzig. Priv.-Bk.	4	110 G
Darmstädter Kred.	4	84½ bz
do. Zettel-Bank	4	95 B
Dessauer Kredit-B.	0	2⅞ B
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	99 bz
Genfer Kreditbank	4	27 B (neue
Geraer Bank	4	105½ G [Stck.
Gothaer Privat do.	4	98 B
Hannoversche do.	4	84 etw bz u G
Königsb. Privatbk.	4	113 G
Leipziger Kreditbk.	4	80 B
Luxemburger Bank	4	75 bz
Magdeb. Privatbk.	4	92½ G
Meininger Kreditbk.	4	94¼ G
Moldau. Land. Bk.	4	18½ B
Norddeutsche do.	4	120 B
Oestr. Kredit- do.	5	58-57¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	91½ B
Posener Prov. Bank	4	101 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	151¼eSbzjg142¼ [bz
Schles. Bankverein	4	113¼ G
Thüring. Bank	4	67 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	109½ G
Weimar. Bank.	4	94 etw bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	109⅝-⅞ bz
do. do. Certific.	4½	— —
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	89¾ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83¼ G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	52 bz
do. II. Em.	5	51¾ bz
Bergisch-Märkische	4½	96 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	95¾ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	77½ B
do. Lit. B.	3½	77½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	92¾ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83 G
do. II. Em.	4½	92 G
III. S. (Dm.-Soest	4	83¼ G
do. II. Ser.	4½	93 bz
Berlin-Anhalt	4	91 G
do.	4½	96¼ B
do. Litt. B.	4	95½ B
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	87¾ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84¾ bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	84¾ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	95¾ G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	96½ G
do. II. Em.	5	101¾ B
do.	4	84½ bz
do. III. Em.	4	83½ bz
do.	4½	94 G
do. IV. Em.	4	83½ bz
do. V. Em.	4	82⅞ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	80¼ G
do. III. Em.	4½	— — IV — —
do. 1865	4½	93½ G
Magdeb. Halberst.	4½	95¾ B
Magdeb. Wittenb.	3	67¼ bz
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84½ B
Niederschles. Märk.	4	89¼ G
do. II. c.	4	84 bz
do. conv.	4	89¼ G
do. conv. III. Ser.	4	87¾ G
do. IV. Ser.	4½	97¼ G
Niederschl. Zweigb.	5	99¾ bz
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	78 bz
do. Litt. F.	4½	93¾ B
Oestr. Französ. St.	3	236½ B
Oestr. südl. Staatsb.	3	218 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	79 G
do. Prior. Obl.	4½	92¾ bz
do. 1862	4½	92¾ bz
do. v. Staat garant	4½	95½ G
Rhein-Nahe v. St g.	4½	94¾ bz
do. II. Em.	4½	94¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	90¾ bz
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	97½ B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	30½ bz
Altona-Kieler	4	141 G, jg 133½ [G
Amsterd. Rotterd.	4	105 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	153⅞ bz
Berlin-Anhalt	4	222¼ bz
Berlin-Hamburg	4	159 B
Berl. Potsd. Magd.	4	214 bz
Berlin-Stettin	4	127¾ bz
Berlin-Görlitz	4	70 G
do. Stamm-Prior.	5	99⅞ bz
Böhm. Westbahn	5	60¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	142½ B
Brieg-Neiße	4	102½ bz
Cöln-Minden	4	147½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	51 bz
do. Stamm-Pr.	4½	74½ bz
do. do.	5	82 bz
Gal. C.-Ludwg.	5	85 bz
Ludwigshaf.-Berb.	4	152 etw G
Magdeb. Halberst.	4	197 B
Magdeb. Leipzig	4	271 B, B 88½ G
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	131½ bz
Mecklenburger	4	77⅝ bz u G
Münster-Hammer	4	89½ B
Niederschles. Märk.	4	89⅞ bz
Niederschl. Zweigb.	4	83 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	79⅞-⅝-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	175 bz
do. Lt. B.	5	153½ B
Oest. Franz. Staat.	5	106⅞ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	105½-¾ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	75½ B
Rheinische	4	116½ G
do. Stamm-Pr.	4	117 bz
Rhein-Nahebahn	4	28½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	78½ bz
Stargard-Posen	4½	93½ G
Thüringer	4	132 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 7/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 8 bz
Louisd'or	—	110¾ G
Sovereigns	—	6. 22½ G
Napoleonsd'or	—	5. 11½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	462½ etw bz u B
Dollars	—	1 11⅝ G
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 Th. 28 Sgr B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ G
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	— —
Oestr. Banknoten	—	77⅞ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	80½ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	156etwbz, jg148½ [G
Berl. Eisenb. Fab.	5	107 bz
Hörder Hüttenv. A.	5	112 B
Minerva, Brgw. A.	5	31 bz
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia	4	— —

Wechsel-Kurse vom 8. Dezember.

Amstrd. 250fl. 10 T.	5	143¾ bz
do. 2 M.	5	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅞ bz
do. do. 2 M.	4	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6 21¾ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	80 5/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	5	78 bz
do. do. 2 M.	5	77½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	56 22 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	56 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	88⅛ bz
do. do. 3 M.	7	87⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	110⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	80⅛ bz

Die Börse ist überans still und abgespannt, kein einziges Papier tritt lebhaft auf; nur in Nordbahn fand einiges Geschäft statt. Die Haltung der Kurse war ziemlich fest, aber nirgend zeigt sich ein Impuls zu regerer Thätigkeit. Amerikaner waren höher, aber auch unbelebt; Russen waren matter; Italiener und Oestreicher schwach behauptet. Preußische Fonds in schwachem Verkehr.

Breslau, 10. Dezember. Börse ziemlich fest bei geringem Geschäft und wenig veränderten Kursen. Nur Amerikaner ½ Proc. theurer in lebhaftem Umsatz.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 57¾ G. Oestr. Loose 1860 62¾ G. dito 1864 38 B. dito neue Silberanleihe A. —. Amerikaner 76-¼ bz u B. Schles. Bank-Verein 113¼ bz u G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 142½ G. dito Prior.-Oblig. 88¾ B. dito Prior.-Oblig. Lit. D. 93 5/12 G. dito Prior.-Oblig. Litt. E. 93 5/12 G. Köln-Mindener Prior. 4. Em. —. dito 5. Em. —. Neiße-Brieger —. Oberschles. Lit. A. u. C. 175¾ G. dito Lit. B. —. dito Prior.-Oblig. 88¾ B. dito Prior.-Oblig. 93½ G. dito Prior.-Oblig. Lit. E. 79 B. Oppeln-Tarnowitzer —. Kosel-Oderb. 51 bz u G. dito Prior.-Oblig. —. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 80 B. Oestreichische neue Banknoten —. Russische Banknoten —. Warschau-Wien. —. Minerva-Bergwerks-Aktien —.

Frankfurt a. M., 8. Dezember. **[Börsenbericht.]** „Matt für östreichische, günstig für amerikanische Fonds". In diesen Worten ist ein gedrängter Bericht der verflossenen Börsenwoche enthalten. Die flaue und gedrückte Haltung des Wiener Marktes konnte ihren Einfluß auf den unsrigen nicht verfehlen, während Amerikaner auf niedriges Newyorker Goldagio und feste Londoner Kurse langsam aber beständig und ruhig (was einer plötzlichen Hausse bei Weitem vorzuziehen) stiegen. Im Ubrigeu war in verflossener Woche das Geschäft durch große Lebhaftigkeit gekennzeichnet.

Oestr. Kreditaktien 137—135½, 1860er Loose 63⅛—62¾, 1864er Loose 66—67, Kreditloose 119 der nahen Ziehung halber gefragt, National 50⅝—½, Engl. Metall. v. J. 1859 59—58⅞, Bankaktien 651—648.

6% Amerikaner von 74⅞ bis 75⅝ umgesetzt. Sowohl für Kapitalsanlage als Spekulation wurde viel gekauft. Prämien Ende dies ¾%, Ende Januar 1⅛%.

Sämmtliche Prioritäten weichend und angeboten in Folge der Emission der neuen Lombardischen Bons. Staatsbahn 48—47, Lombard. 44⅞—43½, Livorneser 32½—31⅞ Darmstä ter Bank 211, Bayr. Ostbahn 116.

Für süddeutsche Fonds erhält sich die Kauflust, doch schließt die Woche etwas matter Bayr. Grundrenten 90½—90⅛, 3½% Württemberger 82¾, 4% Badenser 88½, Bayr. Prämienanleihe 95⅝—⅝ für Berlin gekauft, 4½% Preußen 92⅞—½, Preuß. Prämien-Anleihe 120—119⅝.

Wechsel gesucht mit Ausnahme von Wien, das fortwährend angeboten bleibt, 91¾—91⅛, London 118⅞, Amsterdam 100⅞, Paris 94 7/16, Amerik. Goldkupons per Januar 2, 24, Nationalkupons 25, 22.

Von kleineren Loosen: neue Mailänder 10-Frcs.-Loose 4, 26, Freiburger 5, 3, Augsburger 5, 6, Neuschatel 5, Schwed. 9¾, Badische 51½, Kurhessische 53¼, Nassauer 35½—36.

Vergleichungs-Tabelle.

	Am 2. Dezember:	Am 8. Dezember:
Oestr. Bankaktien	651	648
„ Kreditaktien	137	136¼
„ National	50⅝	50¼
„ Loose von 1860	63⅛	62⅞
„ „ „ 1864	66¾	66⅞
6% Amerika „ 1882	75⅞	75¼
Wechsel auf Wien	91¾	91⅛

Gebrüder Pfeiffer.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, 10. Dezember. (Abendbörse.) Matte Haltung Kreditaktien 150, 80, Nordbahn 153, 00, 1860er Loose 80, 70, 1864er Loose 73, 50, Staatsbahn 206, 00, Galizier 219, 50, Czernowitzer 179, 00.

London, 10. Dezember, Nachmittags 4 Uhr.

Konsols 88½. 1% Spanier 31½. Sardinier 72 excl. div. Italien. 5% Rente 54¼. Lombarden 15¼. Mexikanr 18¼. 5% Russen 86½. Neue Russen 86½. Silber 60⅞. Türkische Anleihe 1865 33. 6% Ver. St. pr. 1882 71.

Paris, 10. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Die Rente eröffnete zu 69, 57½ und schloß zu demselben Kurse bei geringem Geschäft. Consols von Mittags 1 Uhr waren 88⅞ gemeldet.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 57½. Italienische 5% Rente 56, 12. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 406, 25. Kredit-mobilier-Aktien 578, 75. Lombard. Eisenbahnaktien 395, 00. Oestr. Anleihe de 1865 306, 25 p. cpt. 6% Ver. St. pr. 1882 80⅞.

Amsterdam, 10. Dezember, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten.

Neue östreich. steuerfr. Anl. 40⅞. 5% Metalliques Lit. B. 67⅞. 5% Metalliques 43⅞. 2½% Metalliques 21⅞. 5% Oestr. Nat.-Anl. 47⅞. Silberanleihe 53⅞. 1% Spanier —. 3% Spanier —. 6% Ver. St. pr. 1882 74¾. Holl. Integrale —. Mexikaner —. 5% Stieglitz de 1855 76¾. 5% Russen de 1864 86⅞. Wiener Wechsel 88. Hamburger Wechsel, kurz 35½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.